

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Verkaufsstellen monatlich 4.— zt., mit Zuzug in Polen 4.40 zt. in der Provinz 4.30 zt. Der Postzug monatlich 4.39 zt., vierteljährlich 13.16 zt. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt., Deutschland und übriges Ausland 2.60 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsverlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Nachfragen sind an die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes, Poznań, Aleksa Marja Piłsudskiego 25, zu richten. — Telearammenschrift: Tageblatt Poznań. Postfachkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Zahl: Concordia Sp. A.G.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Millimeterzeile 15 gr., Textill-Millimeterzeile (64 mm breit) 75 gr., Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 24 Bg. Platzvorrat und schwerer Satz 50 %. Aufschlag, Offertengebühr 50 gr. Abstellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Annahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anträge für Anzeigenaufträge. Kosmos: Sp. A. G., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleksa Marja Piłsudskiego 25, Postfachkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102, Konto-Zahl: Kosmos Sp. A. G., Poznań. Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

75. Jahrgang

Poznań, Donnerstag, 20. Februar 1936

Nr. 42

Im Geiste Piłsudskis und Hitlers

Reichsminister Dr. Fränk vor den polnischen Jungjuristen

Berlin, 18. Februar. Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. Fränk empfing am Dienstag in den Räumen der Akademie für deutsches Recht die zur Zeit mehrere Tage in Berlin weilenden achtzig Mitglieder des Verbandes der Jungjuristen Polens. In einer Ansprache gab der Reichsjuristenführer seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er gerade am Tage seiner Rückkehr aus Polen die polnischen Jungjuristen in Berlin begrüßen könne. Das Recht, so fuhr er fort, sei eines der wertvollsten Bestandteile der Kultur unseres europäischen Kontinents. Es habe seine klare geistige geschichtliche Sendung zu erfüllen.

„Wir Nationalsozialisten wollen daher in friedlichem Weltkampf mit allen Völkern der Erde das Leben unseres Volkes aufbauen und in enger Verbindung damit die neue Umgestaltung des Rechtslebens mit den geistigen Mitteln der Erziehung durchführen und eine immer höhere Steigerung der Rechtschaffenheit in autoritärer Formgebung erreichen.“

Der Reichsminister begrüßte die polnischen Gäste als Juristen Polens im Namen des deutschen Rechtswahreriums und des deutschen Rechtslebens in dem geschichtlichen Bewußtsein, daß auch im Recht die Gemeinschaftsarbeit die einzig denkbare Form der Entwicklung darstelle.

Die junge Generation des Rechtsdienstes wolle sich die Hand reichen in der Aufnahmefähigkeit und Fähigkeit, große europäische Ideen überall da zu verwirklichen, wo die Belange des eigenen Volkes es erfordern.

In jedem Unrecht liege der Keim des Sieges des Rechtes. Man könne Völkern ebensowenig auf die Dauer Unrecht tun wie dem einzelnen Menschen. Völker trügen Hunderte von Jahren die Sehnsucht nach dem Recht in sich, das ihnen für das einmal erlittene Unrecht zuteil werden müsse.

Die Geschichte Polens sei ein unwiderlegbarer Beweis für die siegreiche Kraft der Treue zum Rechtsgedanken eines Volkes. Auch der Nationalsozialismus sei der Ausdruck der Rechtssehnsucht des deutschen Volkes, eines Volkes, das kraft seiner Kulturleistungen einen ersten Platz in der Welt beanspruchen könne und dem man so oft schon im Wege der Gewaltanwendung diesen Platz bestritten habe.

Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß aus dem Gleichklang der geschichtlichen Erlebnisse, des polnischen Kampfes um die Freiheit des polnischen Volkes und des deutschen Ringens um die friedliche Durchsetzung des Lebensrechtes unseres Volkes, eine immer stärker werdende gleichklingende Grundmelodie des Rechtsgedankens entstehen möge.

Was Marschall Piłsudski und Adolf Hitler durch ihre weltgeschichtliche Leistung des Aufbaues einer Gemeinschaftshaltung unserer Völker im Lebensraum Europas begründet haben, wollen wir als Juristen auf unserem Gebiet gleichfalls verwirklichen.

Anschließend bat der Minister die polnischen Gäste, ihren Kameraden die Grüße der deutschen Rechtswahrer zu übermitteln, und betonte, daß sie in Deutschland stets willkommen sein würden.

Die polnischen Gäste nahmen die Ausführungen des Reichsjuristenführers mit herzlichem Beifall auf.

Sobann hielt Staatsanwalt Soczalkowski einen Vortrag über

„Die neue polnische Verfassung“, in dem er das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft beleuchtete.

Der Reichsinspekteur des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen, Dr. Kaele, sagte in seinem Dankwort an den polnischen Vortragenden, daß seine Ausführungen über die negative und positive Freiheit sowie über den Begriff „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ den deutschen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen seien.

gebracht. Andere finden in leeren Räumen, die mit Matratzen ausgestattet wurden, notwendige Unterkunft. Wieder andere müssen in Kraftwagen schlafen.

Nach Berichten aus Malaga sind auch Engländer und andere ausländische Besucher von dieser Stadt nach Gibraltar abgereist.

Viele, die in Gibraltar keine Unterkunft mehr finden konnten, fuhrten nach Tanger weiter. Unter den in Gibraltar eingetroffenen spanischen Adligen befanden sich der Marquis de la Rios und der Herzog und die Herzogin von Santona.

Dem Spanier Jiminez wurde, als er sich noch in Malaga aufhielt, mitgeteilt, daß sein Landhaus in Flammen aufgehen werde. Es gelang ihm in aller Eile, einige Koffer zu packen und mit seiner Familie nach Gibraltar zu entkommen.

Rundgebungen der Linken erwartet

Madrid, 19. Februar. Die Nachricht von einem geplanten Militärputsch hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Man rechnet infolgedessen damit, daß es im Laufe des Tages zu Rundgebungen der Linken kommen wird und erwartet die

baldige Machtübernahme durch die Linkerepublikaner,

deren Führer zur Vorbereitung ihres Regierungsantritts diesen Zeitpunkt allerdings noch einige Tage hinauschieben möchte. In Madrid bewachten in den frühen Morgenstunden bewaffnete Polizeiabteilungen das Stadttinnere. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsverband trifft Maßnahmen gegen eine möglicherweise zu erwartende militärische Aufstandsbewegung. Sämtliche Kraftdroschken Madrids wurden nach dem „Haus des Volkes“ berufen und erhielten Befehl, sich

Hausdurchsuchungen im Deutschen Volksbund

Im Jugendamt des Deutschen Volksbundes Kattowick erschienen drei Kriminalbeamte, die sämtliche Räume einer eingehenden Durchsuchung unterzogen. Wie die Beamten erklärten, seien das Jahrbuch der Deutschen Jugend in Polen und das „Augendeutsche Handbuch“ von Müller der Beschlagnahme verfallen. Im Jugendamt war jedoch kein Exemplar dieses Jahrbuchs vorhanden, so daß die Durchsuchung ergebnislos verlief. Auch in den Räumen des Deutschen Kulturbundes, der Deutschen Volksbühne und allen deutschen Buchhandlungen von Kattowick wurden Revisionen vorgenommen.

Wie uns aus Larnowik berichtet wird, erschienen Montag vormittag fünf Kriminalbeamte auch in den Räumen der dortigen Bezirksvereinigung des Deutschen Volksbundes und nahmen eine Hausdurchsuchung vor. In gleich wurden die Empfänger bereits verlieferter Exemplare des Jahrbuchs festgestellt. In den Volksbundesheimen und Büchereien des Landkreises Kattowick fanden gleichfalls Revisionen statt.

Ausweisung eines deutschen Pressevertreters aus Frankreich

Paris, 18. Februar. Am Montag vormittag wurde der deutsche Pressevertreter Richard in seiner Pariser Wohnung von der französischen Polizei verhaftet. Nach dreistündiger Haft wurde Richard durch Vermittlung der amtlichen deutschen Vertretung wieder freigelassen und aufgefordert, Frankreich alsbald zu verlassen.

Bereits seit längerer Zeit sind Verhandlungen zwischen der deutschen Botschaft und dem französischen Außenministerium im Gange gewesen, um eine Verlängerung der am 15. Februar abgelaufenen Aufenthaltsgenehmigung für Richard zu erreichen. Diese Genehmigung ist jedoch nicht erteilt worden, was den formellen Anlaß für die Verhaftung gegeben hat.

Der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Pressevertreter in Paris hat daraufhin in einem Schreiben an den Präsidenten des Syndikats zum Ausdruck gebracht, daß die Frage des Grundes der Ausweisung noch keineswegs geklärt sei und daß man sich mit Nachdruck dieser Frage annehmen möge.

Beschlagnahme!

Die Ausgabe Nr. 41 des „Posener Tageblattes“ vom 19. Februar ist auf Anordnung der Stadtkassette beschlagnahmt worden. Beanstandet wurde ein Kommentar zur Agrarreform-Namensliste.

Unsere Leser, die infolge der Beschlagnahme nicht in den Besitz der Zeitung gelangt sind, bitten wir um Entschuldigung. Als Ausgleich wiederholen wir in unserer heutigen Ausgabe, die in verstärktem Umfang erscheint, die wichtigsten Meldungen aus der beschlagnahmten Ausgabe.

Die Schriftleitung.

alarmbereit zu halten, um gegebenenfalls die Mitglieder der marquisischen Miliz nach etwaigen Unruheplätzen zu befördern.

Generalstreik in Saragoſſa

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kundgebern.

Madrid, 18. Februar. Die Gewerkschaften in Saragoſſa, über das die spanische Regierung in Anbetracht der feindlichen Haltung der Arbeiterschaft Kriegszustand verhängt hat, erklärten den Generalstreik.

Der Sozialdemokratische Arbeiterverband UGT, sowie der syndikalistische CNT organisierten eine Kundgebung in den Straßen der Stadt, um die sofortige Freilassung sämtlicher Strafgefangener zu veranlassen.

Die Polizei löste den Demonstrationzug auf. Sie wurde von den Dächern aus beschossen.

Die Polizei machte ihrerseits von der Waffe Gebrauch. Eine Person wurde bei der Schießerei getötet, zwei schwer verletzt.

Göring in Warschau eingetroffen

Warschau, 19. Februar. Ministerpräsident Göring und Frau trafen am Mittwoch, kurz vor 10 Uhr, mit dem Berliner Schnellzug auf dem Warschauer Ostbahnhof ein. Ministerpräsident Göring, der sich zu einem nechtägigen Jagdaufenthalt in den polnischen Staatspark von Bialowieza begibt, ist begleitet von Staatssekretär Köner, Oberlandesforstmeister Dr. Haujendorf u. a. Auf dem Bahnhof hatten sich der deutsche Botschafter von Nolte und Frau, der deutsche Militärattache Studnitz und die Mitglieder der deutschen Botschaft zum Empfang eingefunden. Polnischerseits waren Frau Minister Bed und vom Außenministerium der stellvertretende Chef des Protokolls, Graf Lubiecki, mit Frau, Graf Morizyn, Graf Potocki und Ministerialrat Kurnatowski zur Begrüßung anwesend. Vom Bahnhof aus erfolgte die Fahrt zur deutschen Botschaft.

Die Schweiz verbietet NSDAP-Organisationen

Bern, 18. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Der Bundesrat hat auf Grund eines Berichtes der Bundesanwaltschaft und auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartements beschlossen, eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz in irgendeiner Form in Zukunft nicht mehr zuzulassen. Die grundsätzliche Frage der weiteren Zulassung von ausländischen politischen Vereinigungen in der Schweiz wird dem Justiz- und Polizeidepartement in Verbindung mit dem politischen Departement zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

Suidich in Florenz

Mailand, 19. Februar. Staatssekretär Suidich traf in der Nacht zum Mittwoch in Begleitung des Kabinettschefs und seiner Gattin in Santa Maria Novella bei Florenz ein. Zu seinem Empfang hatten sich der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg, der österreichische Botschafter in Rom, der Präfekt von Florenz und andere Vertreter der Stadtverwaltung eingefunden.

Das unruhige Spanien

Aufstandsversuch spanischer Fliegeroffiziere?

Die Machtergreifung der Linken sollte verhindert werden

Madrid, 19. Februar. In der Nacht zum heutigen Mittwoch liefen Gerüchte um, daß auf den Militärflugplätzen von Cuairo, Bientos, Getafe und Alcala, die sämtlich in der Umgebung von Madrid liegen, ein militärischer Aufstandsversuch aufgedeckt und im Keim erstickt worden sei. Mehrere Offiziere, darunter zwei bekannte Generale, seien verhaftet worden.

Die angebliche Aufstandsbewegung habe das Ziel verfolgt, die Machtübernahme durch die Linke zu verhindern.

Nach Meldungen, die heute in den frühen Morgenstunden in Madrid eintrafen, sollen sich die Gerüchte von der Verhaftung mehrerer Fliegeroffiziere bestätigen.

Unter den Verhafteten befinden sich die Generale Franco und Godeb, die die Leitung der angeblichen Aufstandsbewegung übernommen hätten.

Wie verlautet, haben die Milizen der marquisischen Jugend Anweisung erhalten, sich bereit zu halten. Man nimmt an, daß im Laufe des heutigen Tages Rundgebungen der Arbeiterschaft stattfinden werden, um eine möglichst schnelle Machtübernahme durch die Linke zu erzwingen.

Der Generaldirektor der Polizei, der von Madrid abwesend war, kehrte sofort nach der Hauptstadt zurück und gab sämtlichen Polizeikommissaren den Befehl zu erhöhter Alarmbereitschaft. Gleichzeitig wird aus Barcelona gemeldet, daß der dortige Flughafen für den heutigen Tag gesperrt wird.

Gibraltar von Flüchtlingen überfüllt

Paris, 18. Februar. Nach einer Havasmeldung aus Gibraltar sind dort über 100 spanische Persönlichkeiten eingetroffen, die ihr Land nach dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse in Spanien verlassen haben.

Unter den Flüchtlingen, die der Ansicht seien, daß in Spanien große Unruhen bevorstünden, befinden sich auch der frühere spanische Innenminister im Kabinett Ferrroux, Eloy Laguerro. Die Hotels in Gibraltar seien bis auf den letzten Platz besetzt. Trotzdem liefen noch immer Hunderte von telephonischen Anfragen nach Hotelzimmern ein.

Da die Hotels überfüllt sind, werden die Flüchtlinge zum Teil in Privathäusern unter-

Die französische Rechte gegen das Sowjetbündnis

Die Ratifizierungsaussprache in der Kammer — Freundliche Worte für Deutschland

Paris, 18. Februar. Die Kammerausprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes eröffnete am Dienstag nachmittag der rechtsgerichtete Abgeordnete Balloir. Nach einem Ueberblick über die früheren Paktie wies er darauf hin, daß der vorliegende französisch-sowjetrussische Pakt nicht mit den alten Bündnissen verglichen werden könne. Bisher seien Bündnisse immer nur zwischen Ländern, also geographisch bestimmten Einheiten, abgeschlossen worden.

Diesmal jedoch verhandelte Frankreich nicht mit einem Lande, sondern mit der Dritten Internationale, die sich auch auf andere Gebiete als auf das gegenwärtige Sowjetrußland ausdehnen könnte.

Der italienisch-abessinische Krieg habe bewiesen, daß eine Luftflotte zwar zur Aufklärung eingesetzt, nie aber feindliches Land besetzen könne.

Die russischen Flugzeuge müßten viele hundert Kilometer zurücklegen, um Deutschland zu erreichen.

Die Behauptung, daß die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes im Interesse der Kleinen Entente liege, trafe nicht zu. Würde dies der Fall sein, so könnte Deutschland annehmen, daß man es einkreisen wolle.

Der Abgeordnete Marcel Héraud (Rechte Mitte) äußerte sich zunächst gegen den Vertrag und erklärte dann:

Deutschland habe nicht unrecht, wenn es behauptet, daß der französisch-sowjetrussische Pakt mit dem Geist von Locarno nicht in Einklang gebracht werden könne.

Aber hätte man nicht Deutschland gegenüber eine aktivere Politik der Zusammenarbeit treiben sollen, als man es bisher getan habe? (Zwischenruf von Herriot: „Lag der Fehler auf französischer Seite?“) Héraud antwortete, daß das Scheitern einer Politik noch kein Grund dafür wäre, daß man sie nicht aufs neue versuchen sollte. Warum sollte man Deutschland gegenüber nicht neue, herzlichere und wärmere Gesinnungen zeigen, auf die man vielleicht jenseits des Rheines warte?

Es sei ein Fehler gewesen, immer an den „Erbsfeind“ zu denken, nachdem schon so viel Blut von beiden Seiten geflossen sei.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Laittinger erklärte, er sei überzeugt, daß Rußland gar nicht in der Lage wäre, einen Krieg gegen eine europäische Macht erster Ordnung durchzuführen. Die russische Armee zähle 930 000 Mann. Sie müsse aber ein Land verteidigen, das vierzigmal größer als Frankreich sei. Frankreich verfüge nicht über Armeen, die notwendig wären, um einer anderen Macht zu Hilfe zu eilen. Das müsse offen gesagt werden. Wenn der Pakt ratifiziert werden sollte, müßte man sehr bald große finanzielle Opfer ins Auge fassen, um in der Zukunft den eingegangenen Verpflichtungen entsprechen zu können. So wie sich der Pakt heute darstelle, erscheine er wie eine Drohung gegen Deutschland. — Der Berichtserstatter Torres war ein, daß der französisch-sowjetrussische Vertrag Deutschland ausdrücklich offenstehe. Man müsse sich also wundern, daß Deutschland, dem man den Frieden anbiete, antwortete: „Man kreist uns ein“.

Laittinger wiederholte, man könne das Land nicht ewig in dem Glauben lassen, daß es morgen einen Krieg zu führen habe. Die Sowjets hätten bereits durchblicken lassen, daß sie vor allem an einen Kreuzzug gegen den Faschismus für den Bolschewismus denken.

Von zahlreichen Zwischenrufen der Linken, besonders der Kommunisten, unterbrochen, wandte sich der Abgeordnete der Rechten Henriot auf das schärfste gegen die Einmischung der Dritten Internationale in die inneren Angelegenheiten Frankreichs.

Er erinnerte daran, daß neben Stalin eine ganze Reihe von französischen Kommunisten in der Leitung der Komintern säßen. Gestützt auf zahlreiche Unterlagen, berichtete er über die Nachenschaften des in Straßburg seinerzeit verhafteten russischen Agenten Eberlein, der beträchtliche Summen in Frankreich für die kommunistische Arbeit verteilt habe. Henriot schloß, zum Ministerpräsidenten gewandt, mit der Bemerkung, er und seine Freunde würden erst dann für den sowjetrussisch-französischen Pakt stimmen, wenn er eingebettet einer früheren Regierung von ihm selbst „die rote Kassaillon“ verhaften lassen würde.

Die Ausführungen Henriots lösten stürmische Zurufe auf Seiten der Kommunisten aus.

Weitere Friedensbemühungen des Vatikans?

Paris, 19. Februar. Eine Unterredung, die der französische Außenminister am Dienstag mit dem apostolischen Nuntius Maglione hatte, wird vom „Deuore“ mit gewissen Bemühungen für die friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles in Beziehung gebracht. Der Vatikan, so heißt es, prüfe seit einiger Zeit, ob eine Möglichkeit bestehe, dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Beneß die Vermittlerrolle zu übertragen. Es sei sehr wohl möglich, daß diese Frage Gegenstand der Unterredung zwischen Beneß und dem Nuntius gewesen sei. Am Quai d'Orsay habe man jedoch die Ansicht nicht geändert. Der italienische Krieg an der Ergreifungsorte werde in hiesigen ausländischen Kreisen dahin ausgelegt, daß er die Friedensmöglichkeiten im Gegenteil wesentlich hinauschiebe.

Italien zieht aus den Sanktionen Nutzen

„Giornale d'Italia“ stellt Verjagen der Sanktionspolitik fest

Rom, 17. Februar. In einem Leitartikel hebt das „Giornale d'Italia“ am Montag das

zeitliche Zusammenreffen des neuen großen Sieges an der Nordfront mit der dreimonatigen Dauer der Sanktionen

heraus. Das Blatt erklärt, daß die im Dienst einer ehregeizigen, imperialistischen Politik stehenden Sanktionen keines ihrer drei Ziele erreicht hätten, weder die Spaltung des italienischen Volkes, noch die Zerrüttung der italienischen Wirtschaft, noch etwa den Kriegsendeabschluß in Ostafrika.

Trotz fremder Voraussagen seien die inneren Verhältnisse Italiens normal. Italien habe längst nicht so unter Preissteigerungen und Arbeitslosigkeit zu leiden wie andere Länder. Seine produktiven Kräfte werden gesteigert, neue Industriezweige entwickeln sich. In Wirklichkeit, so schreibt das Blatt, sei gerade

Gerüchte um Steenoderzeel

Diesmal ungarische Legitimisten.

Brüssel, 18. Februar. Gerüchte über die Anwesenheit führender Vertreter der ungarischen Legitimisten, die angeblich die Absicht haben sollen, auf Steenoderzeel heute zu einer Konferenz zusammenzutreten, haben das belgische Nachrichtenbüro veranlaßt, im Schloß, dem Wohnsitz des Erzherzogs Otto von Habsburg, anzufragen. Ueber die der belgischen Nachrichtenagentur erteilte Antwort wird aber nichts veröffentlicht. Es wird keine Auskunft gegeben, ob die ungarischen Legitimistenführer Graf Sigray, Baron Berg und der Abgeordnete Kufosty anwesend sind und ob eine Unterredung stattfinden soll.

Auch in ungarischen Kreisen der belgischen Hauptstadt wird es bestritten, daß heute in Steenoderzeel eine Konferenz zwischen Otto von Habsburg und den ungarischen Legitimisten stattfinden werde. Graf Sigray, so wird hier weiter erklärt, sei schon seit längerer Zeit nicht mehr in Belgien gewesen. Die Abgeordneten Berg und Kufosty haben zwar vor einigen Tagen in Steenoderzeel vorgesprochen, seien aber bereits wieder nach Ungarn abgereist.

Rüstungsgewinnler

London, 19. Februar. Eine der Folgen des englischen Aufrüstungsfeldzuges sind die ungeheuren Gewinne, die englische Rüstungsindustrie, Börsenspekulanten und Makler durch das scharfe Anziehen der Rüstungsaktien erzielt haben.

„Daily Herald“ meldet, daß seit dem Bekanntwerden der Aufrüstungspläne im letzten Jahre Gewinne in einer Höhe von über 1400 Millionen Pfund gemacht worden seien. Die Aktien von 13 Waffenfirmen seien z. B. im Laufe eines Jahres um 207 v. H. von 11.2 Mill. auf 34.4 Mill. Pf. gestiegen. In ähnlicher Weise hätten die Aktien von 20 Flugzeugfirmen um 66 v. H. von 22.2 Millionen auf 38.5 Millionen Pfund angezogen. Von einer Anzahl berufsmäßiger Spekulanten habe jeder einzelne Hunderttausende von Pfunden gewonnen. Etwas 600 Männer seien über Nacht zu Millionären geworden. So hätten Direktoren der Hawker-Flugzeugfirma infolge der Steigerung ihres Geschäftes allein einen Gewinn von 20 Millionen unter sich geteilt.

Kundgebungen gegen die Juden in London

London, 17. Februar. Der Arbeiterabgeordnete Thurtle hat, wie die Blätter melden, dem Innenminister eine Bittschrift von 1000 jüdischen Händlern des Londoner Stadtteils Shoreditch überreicht, die sich über die Haltung eines Teiles der Bevölkerung beklagen. Thurtle teilte mit, mehrere Händler hätten ihm geschrieben, daß bei ihnen die Fenster zertrümmert worden seien. In der Bittschrift heißt es unter anderem, daß Männer in den Straßen marschieren und Rufe ausstoßen, wie z. B.: „Fort mit den Juden! Warum laßt ihr eure Ware bei den klinkenden Juden? Die Juden haben eure Arbeit weggenommen, die Juden haben euch lange genug beraubt.“

Italien das einzige Land, das aus den Sanktionen Nutzen gezogen habe.

Die Sanktionen hätten ihm über die Ziele der europäischen Politik die Augen geöffnet. Es erkenne nunmehr auch klar seine lebensnotwendigen wirtschaftlichen Erfordernisse, die auf einer dauernden Verteilungsgrundlage gesichert werden müßten.

Den Sanktionsfreunden würde es hingegen immer ungemütlicher zumute. Dies führt das Blatt auf vier Gründe zurück:

1. auf die Erkenntnis ihrer eigenen wirtschaftlichen Verluste,
2. auf die wachsende Furcht der Sanktionsmächte, daß diese Verluste auch über die Zeit der Sanktionsanwendung hinaus fortbauern könnten, und
3. auf die Erkenntnis der ersten Lage in Europa, der gegenüber Italien angegriffen der koalitierten Feindseligkeit gezwungen sei seine Handlungsfreiheit zu wahren.

Schließlich sieht „Giornale d'Italia“ den vierten Grund in der Ueberzeugung, daß alle diese Opfer nicht der Sache des Friedens und der Gerechtigkeit gebracht worden seien, sondern einer

„geringen imperialistischen Politik“ und den dunklen Zielen einer revolutionären Unordnung.

Tagung des Verteidigungsrats in Rom beendet

Rom, 15. Februar. Der Oberste Verteidigungsrat hat nach mehreren Sitzungen seine Tagung beendet.

In der Schlußsitzung sprach der Duce — der amtlichen Mitteilung zufolge — dem Präsidenten des Ausschusses für die Zivilmobilisierung, seinem Generalstabschef und seinen Mitarbeitern seine besondere Anerkennung aus. Die amtliche Verlautbarung läßt darauf schließen, daß Fragen der Zivilmobilisierung in den Verhandlungen des Verteidigungsrates eine besondere Rolle gespielt haben.

Thurtle selbst habe einen Brief mit der Aufschrift „An den verjudeten Arier“ erhalten, in dem es heiße, daß die jüdische Ortsgruppe die Juden zertrümmern werde. (Wiederholt aus der beschlagnahmten Nummer)

Syrische Forderungen an die französische Regierung

Damaskus, 17. Februar. Der Sonderausschuß in Aleppo sandte an Außenminister Flandin eine Eingabe, in der für den Abbruch des Generalstreiks folgende Bedingungen gestellt werden: Amnestie aller politischen Gefangenen, die im Jahre 1925 und in der jüngsten Zeit verhaftet worden sind, Wiederherstellung der Verfassung von 1928, jedoch ohne Betrocht für den Oberkommissar und Abschluß eines neuen französisch-syrischen Vertrages. Der französische Vertreter in der ständigen Mandatskommission soll in einer Besprechung in Damaskus das französische Einverständnis mit Verhandlungen über die syrischen Wünsche erklärt haben.

Dorstoff der margittischen Einheitsfront in Mexiko

Mexiko, 18. Februar. Wie die „Prensa“ berichtet, sollen die Kommunisten mit der linkssozialistischen Partei einen Pakt abgeschlossen haben, der auch der nationalrevolutionären Regierungspartei zum Beitritt angeboten worden sei. Das Blatt glaubt zu wissen, daß dieser Pakt auf eine Entfernung aller kastilisch eingestellten Beamten, ferner die Abschaffung der Monopole und Preisermäßigungen verschiedener Güter zum Ziele habe. Er sehe weiter die Bewaffnung der Bauern und Lehrer und die Aufteilung der großen Güter der Anhänger des ehemaligen Präsidenten Calles vor.

Die vereinigten Marxisten seien, wie das Blatt schreibt, zur Unterstützung der Regierungsmassnahmen gegen die ausländischen Firmen bereit.

Sie fordern die Erhöhung der Steuerleistungen und Lohnzahlungen dieser Unternehmer und eine Reform der Arbeitsgesetzgebung im Sinne der Forderungen der Gewerkschaften.

Der mexikanische Bundestag hat am Montag Abend seine Sondertagung abgeschlossen. Er nahm die von der Regierung beantragte Milderung des Arbeitsgesetzes an, das die Lohnzahlung für den siebenten Wochentag vorsieht. Die Kammer hatte bereits vorher die Gesetzesänderung gebilligt.

Die sowjetrussisch-japanische Spannung

Dairen, 17. Februar. Die Verschärfung der sowjetrussisch-japanischen Spannung wird beleuchtet durch eine Aweisung des Charkiner Sowjetkonsulats an alle Sowjetrussen in der Mandchurei, sich zur Rückkehr nach Rußland auf ein gegebenes Zeichen bereitzustellen. Aufstellen werden die Reisekosten vergütet. Die Verweigerung der Rückkehr soll die Beschlagnahme des Passes nach sich ziehen.

Aus Wladivostok kommende Reisende berichten über die Ausweisung aller dort anwesenden Japaner durch die Sowjetrussen.

Die Widerstandskraft der Abessinier erlahmt?

Bemühungen um Versöhnung erfolglos

London, 19. Februar. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß sich das englische Kabinett demnächst wieder mit der Frage einer Desselperre befassen werde. Wahrscheinlich werde man vorschlagen, den Zusammentritt des Sanktionsausschusses in Genf bereits auf den 2. März, anstatt, wie ursprünglich vorgesehen, auf den 9. März festzusetzen. In Regierungskreisen sei man der Ansicht, daß durch die abessinische Niederlage südlich von Makalle eine dringliche Lage entstanden sei. Zudem wisse man, daß die Nahrungsmittel in Jubien knapper würden.

Der Eindruck, daß die Widerstandskraft der Abessinier abnehme, werde auch durch die Anzeichen eines neuen italienischen Angriffs an der Südfrent verstärkt.

Unter diesen Umständen müsse die britische Regierung gemeinsam mit den Regierungen der anderen Völkerverbündeten erwägen, welche weiteren Schritte erforderlich und möglich seien, um dem „Opfer des Angriffs“ beizustehen.

Wahrscheinlich werde Außenminister Eden beschließen, der Sitzung des Vizepräsidenten Ausschusses persönlich beizuwohnen. Sollte der Ausschluß entschieden, daß eine wirksame Desselperre gegen Italien nicht auferlegt werden könne, dann würden sicherlich andere Maßnahmen erwogen werden.

Im Zusammenhang mit der gestrigen Oberhaus-Aussprache über den Abessinienkonflikt erklärt „Daily Telegraph“ in einem Leitartikel, daß eine neue Vermittlungstätigkeit Englands zurzeit nicht in Frage komme.

Solange die beteiligten Parteien nicht bereit seien, sich mit Vorschlägen für eine Beilegung zu befassen, könne durch neue Vermittlungsangebote nichts gewonnen werden.

Die ohnehin schon schwierige Lage würde nur verschlimmert werden, wenn England seine Dienste anböte, die nicht gewünscht würden und wahrscheinlich bei beiden Seiten böses Blut erzeugen würden. Die gegenwärtige Lage oder die Stimmung der Kämpfenden zeige keine Anzeichen, daß weitere Bemühungen um Versöhnung irgendeinen Erfolg haben würden. Der nächste Schritt müsse von den freitenden Parteien und nicht von den „Friedensstiktern“ ausgehen. Ebenienemig wie die Frage einer Vermittlung beachtliche die englische Regierung die

Frage einer Desselperre unabhängig vom Völkerverbund anzufassen.

Der Negus gibt nicht nach

Paris, 18. Februar. „Temps“ bespricht den italienischen Sieg im Süden von Makalle und die Schlacht bei Enderta, wobei er den Italienern nahelegt, angesichts des jüngsten Waffenerfolges die Möglichkeit des Friedensschlusses ins Auge zu fassen.

Trotz aller Nachrichten von bevorstehenden unmittelbaren Verhandlungen zwischen Rom und Addis Abeba sprechen doch alle Anzeichen auf abessinischer Seite dafür,

daß der Negus weiterhin entschlossen sei, sein Land zu verteidigen.

Die Möglichkeit einer baldigen Beilegung des afrikanischen Streitfalles dürfe darum aber nicht aus dem Auge verloren werden. Die Tatsache, daß Italien gewisse militärische Erfolge zu verzeichnen habe, bilde für Verhandlungen einen guten Boden. Das Interesse der europäischen Politik, aber auch das Italiens, müsse nach wie vor auf eine baldige Beilegung des Streitfalles gerichtet sein.

Italien könne sich nun nach seinem Siege dazu bereit finden, in Verhandlungen einzutreten, ohne irgendeine Erniedrigung zu befürchten. Es müsse aber selbst den ersten Schritt tun.

Die Vorschläge des Fünferausschusses in Genf und die Leitätze des Lalal-Hoare-Planes bilden weiterhin eine wertvolle Grundlage, da sie durch einen genügend weit gespannten Rahmen eine für alle Beteiligten ehrenvolle Lösung gewährleisten.

Siegesfeiern in Italien

Rom, 18. Februar. Der Sieg von Amba Aradam wurde am Dienstag in ganz Italien mit reichem Flaggenschmuck und großen Umzügen gefeiert. In Rom fand ein Aufmarsch der Studenten statt. Lange Kolonnen durchzogen, Siegeslieder und Spottverse auf den Negus singend, die Straßen, um sich abschließend auf der Piazza Venezia zu versammeln und in stürmische Hodepöde auf den Duce auszusprechen. Auf die sich immer wiederholenden Rufe der Menge hin zeigte sich Mussolini zweimal auf dem Balkon seines Regierungspalastes. Auch die heutige Presse ist ganz mit Einzelschilderungen über den Verlauf der siegreichen Schlacht gefüllt.

Student und Arbeiter

Machtvolle Weihestunde der Arbeiter der Stirn und der Faust

Wohl an die 300 Volksgenossen hatten sich am Dienstag abend im Deutschen Haus in der Grobla zur Feierstunde „Student und Arbeiter“ zusammengefunden. Volksgenossen aus allen Ständen und Schichten waren erschienen, um Zeugnis abzulegen von der im nationalsozialistischen Geist geübten Volksgemeinschaft, um darzutun, daß sie das Gebot des Führers beachten und sich zu einer einzigen großen Familie zusammenschließen wollen. „Student und Arbeiter“ hieß die Lösung, unter der diese wahrhaft weihenolle Stunde abgehalten wurde.

Arbeiter der Stirn und der Faust,
schließt auch in der Deutschen Vereinigung
zusammen!
prangte auf weißem Untergrund über der

Bühne. Rechts und links mahnte die Tatrune zur Arbeit und zum Aufwärtsstreben. Das Licht erlosch, feierliche Stille legte sich über die Versammelten, als der Vorhang zurückgeschoben wurde und die Spielschar mit dem Programm begann.

Ein Wort des Führers leitete die Feier ein. Mächtig klang dann im Sprechchor das Gelöb- nis auf:

**Arbeiter- und Studentenhand
Berknüpft der Volksgemeinschaft Band
Im freien deutschen Volk.**

Für die Arbeiter sprach
Herbert Reiz.

Schließt, aber markig, überzeugend und werbend war seine Rede. Er führte aus:

zu betrachten, findet viel ihm Artfremdes. Die Seheret und Gehässigkeit löst ihn ab. Das deutsche Blut in ihm fängt sich wieder an zu regen. Er betrachtet seine Umwelt, seine Stammesbrüder mit anderen Augen. Der deutsche Arbeiter findet langsam wieder zu seinem Volke zurück. Der größte Teil steht aber noch bei der Sozialdemokratie. Das war in ganz knappen Zügen der deutsche Arbeiter bis zum Beginn des großen Völkerringens.

Die allgemeine Mobilmachung am 2. August 1914 rief das ganze Volk zu den Waffen. Wer diese denkwürdige Zeit, dieses einzigartige Bekenntnis des gesamten deutschen Volkes für seine nationalen Belange miterlebt hat, wird sie als eine der größten Stunden seines Lebens im Gedächtnis behalten. Da standen sie alle auf, da waren alle Unterschiede der Stände wie mit einem Schlage ausgelöscht.

**Da stand der Arbeiter neben dem Adligen,
dem Universitätsprofessor, der Bauer
neben dem Studenten, um für die Ehre
des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen.**

In diesen schicksalsschweren Stunden schien es, als ob der deutsche Arbeiter nun durch das läuternde Feuer des Krieges seine Heimat im deutschen Vaterlande wiederfindet. Das Frohlocken der Sozialdemokratie, daß die Arbeiterchaft ihr gehöre, schien Lüge gestraft. Aber dieser gute Wille der deutsch geinnten Arbeiter wurde durch den tragischen Ausgang des Krieges verschüttet.

Fremde Soldaten besetzten lebenswichtigste Teile des Reiches. Was half es, daß sich im Rheinland Mäurer fanden, die sich den französischen Besatzungstruppen entgegenstellten und in Treue für ihr Vaterland sogar ihr Leben ließen. Ich erinnere hier nur an die Toten bei der Besetzung der Kruppischen Fabriken, unter denen sich viele Arbeiter befanden. In dem schwachen Staat, der sich in Weimar seine neue Verfassung gegeben hatte war aller politischen Propaganda Tor und Tür geöffnet. Korruptionen nahmen überhand. Der durch die schweren Jahre des Krieges bis zum äußersten geschwächte Volkslörper fand bei seiner Führung keinen starken Halt, nicht einmal den ersten Willen zum zielbewußten Aufbau. Die ungeheure Last der Kriegsschulden nahm auch die letzten Möglichkeiten, für das Volk etwas zu tun. Handel und Wirtschaft lagen darnieder. Die Arbeitslosigkeit nahm ein gewaltiges Ausmaß an. Es waren im Jahre 1932 über 6 Millionen Menschen im Reich, die keinen Erwerb hatten. Das heißt mit anderen Worten, daß jeder zehnte Deutsche erwerbslos war. Und diese Regierung, die im Namen der Arbeiter die Interessen des Staates vertrat, zerstückelte sich in politischen Kämpfen nach innen und schäderte dem Volke in übertriebener Liebedienerei gegen die Siegermächte nach außen. Wir wissen es alle, daß diese Zeit die schmerzvollste der ganzen deutschen Geschichte gewesen ist.

Als am 9. November 1923 jene Schüsse an der Feldherrnhalle in München fielen, die das deutsche Volk aus seinem Schlaf erweckten und

auf unseren großen Führer aufmerksam machten, waren unter den Opfern auch Arbeiter der Faust. Sie starben für ihren unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des geeinten deutschen Volkes. Adolf Hitler kannte das Weiden des Arbeiters und alle seine bisherigen Irrungen, und er hat ihm einen Weg gewiesen. Er hat ihn eingereicht in das Gefüge des Staates, sein ganzes Wollen ausgerichtet auf die Verantwortung jedes einzelnen an der Gesamtheit. Er hat dem deutschen Arbeiter dadurch seine Seele wiedergegeben.

Die deutsche Arbeiterbewegung befindet sich jetzt in dem entscheidenden Stadium ihres Aufbaues. Der nationalsozialistische Geschichtsschreiber der deutschen Arbeiterbewegung, August Winnig, schreibt über die Aufgabe des deutschen Arbeiters folgendes: „Das ist die große Aufgabe des deutschen Arbeiters: die alt und unhaltbar gewordene Lebensordnung mit seiner biologischen Jugendlichkeit zu erneuern und zu vertiefen, d. h. sich den Zugang zur großen Führung zu verdienen, zu verdienen und in einer innerlichen Verschmelzung mit der alten führenden Schicht eine neue Führung zu schaffen.“ Winnig selbst war Arbeiter der Faust, Maurer von Beruf. Er ist 1878 in Blankenburg im Harz ge- en. 1904 war er Schriftleiter der Maurerfachschrift „Grundstein“. 1905 wählte man ihn zum Vorsitzenden des deutschen Bauarbeiterverbandes. Nach der Revolution 1918 wurde er deutscher Gesandter bei den baltischen Staaten, 1919—1920 Oberpräsident von Ostpreußen. Er schied 1920 aus der sozialdemokratischen Partei aus. Sein Buch „Vom Proletariat zum Arbeitertum“ und die Broschüre „Der Arbeiter im Dritten Reich“ müssen alle diejenigen gelesen haben, die sich mit den Problemen des Arbeitertums auseinandersetzen. Er schreibt an einer anderen Stelle: „Durch Hitlers Sieg über den Marxismus ist der Weg frei geworden für eine neue Arbeiterbewegung. Der Arbeiter hat eine Möglichkeit erhalten, im Nationalsozialismus seine Aufgabe im Staate zu erkennen.“ „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist die Lösung unseres Führers für seine Bewegung. Wie ernsthaft wurde diese Lösung gerade von der deutschen Jugend ohne Unterschied der Stände in eine große Tat umgesetzt. Da ist der freiwillige Arbeitsdienst, zu dem sie in Massen strömte, das Kampffeld. Dort gilt nur der Mensch und seine Leistung. Alle sind gleich, arbeiten Schulter an Schulter mit Hacke und Spaten, mit Bandmaß und Wasserwaage. Hier steht der Arbeiter neben dem Studenten, der Student neben dem Bauern. Sie lernen sich kennen, schätzen. Der Beste von ihnen wird der Führer ohne Unterschied des Standes. Es ist für den Arbeiter hier gerade die beste Gelegenheit, den deutschen Mann aus den anderen Ständen kennen zu lernen und sich in sein Weiden hineinzuversetzen. Sie denken gemeinsam: An das Vaterland. Sie schaffen gemeinsam: Für das Vaterland. Arbeiter und Student, Kopf und Fuß des deutschen Volkes, sie bauen eine neue Zukunft!

Hier soll man auch noch ein Gebiet der Gemeinschaftsarbeit nicht vergessen, den Sport. Es berührte uns früher oft komisch, wenn man

Der deutsche Arbeiter

Deutsche Volksgenossen! Die große geschichtliche Wendung, die unserem Volke durch unseren Führer Adolf Hitler geworden ist, zwingt uns zu einer Auseinandersetzung mit dem jüngsten der deutschen Stände, mit dem Arbeiterstand. Er ist als der jüngste auch wirklich ein Sorgenkind des deutschen Volkes gewesen. Wenn wir zurückblicken auf die Zeit nach dem Weltkrieg, so könnten wir vielleicht zu der Ansicht kommen, daß er gar nicht mehr eine Gemeinschaft mit dem Ganzen hatte, sondern als Paria, als ein geringer geachtetes Volk im Volke lebte. Das Zeitalter des Kapitalismus und des Materialismus sah in den Arbeiter nicht ein einzelnes Individuum. Er war Masse, er galt nur nach Händen und Zahlen, die man willkürlich verschob, je nach Bedarf einlegte, gerade wie es eine jenseitige Konjunktur verlangte.

Wo kam der Arbeiter her? Die Menschen im Gebiet des Deutschen Reiches lebten noch im 16. Jahrhundert fast ausschließlich von ihrer Landwirtschaft. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts setzte jene ungeheure Welle des Bevölkerungswachstums ein, die auch das ganze 19. Jahrhundert hindurch anhielt. Die Einwohnerzahl stieg in dieser Zeit von ungefähr 25 Mill. auf annähernd 60 Mill. Die Scholle wurde zu klein, sie hatte nicht mehr Brot und Arbeit für alle. Fast gleichzeitig mit dieser Erscheinung begann auch im städtischen Handwerk der Umschwung in der Art der Warenerzeugung durch die Erfindung der Dampfmaschine. Die große Mehrzahl der Bevölkerung brachte auch einen entsprechenden größeren Bedarf an Waren mit sich. Die Werkstatt des Handwerkers wurde zu klein. Es wurde daraus ein großer Arbeitsaal, dann die Fabrik. Wo früher einige Gesellen arbeiteten, da standen jetzt viele Menschen, um die Herstellung der Waren zu beschleunigen. Es begann der große Zugzug nach der Stadt. Die zweiten, dritten, vierten Bauernöhne, die Söhne der Adertagelöhner und Kleinbürger fanden Brot und guten Lohn. Aber sie haben heute auch ein großes Opfer bringen müssen. Sie verloren den Zusammenhang mit der Sippe, waren ganz auf sich selbst gestellt, hatten niemanden, der ihre Nöte verstand, keine Führer, die für sie sprechen konnten. Der Fabrik-

herr kümmerte sich in den allermeisten Fällen nicht um seine Arbeiter. Es kamen Zeiten der Arbeitslosigkeit. Die in den großen Städten zusammengedrängten Massen der Arbeiter fanden keine andere Beschäftigung. Sie begannen zu verelenden.

In dieser Zeit gingen die ersten Samen der marxistischen Propaganda unter den deutschen Arbeitern auf.

**Der Mangel an eigenen Führern trieb die unzufriedenen, nach einer Lösung ihrer
— nennenden Fragen suchenden Massen in die
Arme des Marxismus.**

Und was waren es für Männer, die sie dort fanden, ab denen sie ihr Sein anvertrauten? Es waren fast durchweg jüdische Literaten, eine Klasse von intellektuellen Revolutionären, die das Weiden des Arbeiters gar nicht kannten, weil sie nicht aus seinem Stande hervorgegangen waren. Die Zeit lehrte da erst unterscheiden. Die revolutionären Führer brauchten die Massen, um ihre politischen Ziele durchzusetzen. Der Arbeiter wollte eine Veränderung seiner Lebenslage, seinen gleichberechtigten Platz im Volke. Praktisch wirkte sich dieser Unterschied in den gedankten Zielen bald dahin aus, daß wohl der geistige Revolutionär noch das politische Sprachrohr des Arbeiters war, daß aber die tatsächliche Besserung seiner Lage nicht auf diesen zurückzuführen war, sondern auf das Konto der beruflichen Organisationen des Arbeiters zu buchen war, nämlich auf die Gewerkschaften. In den Gewerkschaften hatten sich durch langjährige praktische Erfahrung eine ganz bedeutende Anzahl intelligenter Arbeiter in die Führung emporgearbeitet. Von der Pöde auf gedient, hatten sie den nötigen Weitblick in allen sachlichen Fragen und einen offenen Sinn für alle sozialen Probleme ihres Standes. Die zahlenmäßig größten unter ihnen waren wohl der Bergarbeiterverband, der Metallarbeiterverband und der Bauarbeiterverband. Mit der Erkenntnis, daß der Arbeiter inzwischen gelernt hat, seine Ziele allein zu verfolgen, änderte sich auch zum Teil seine politische Einstellung. Er beginnt die marxistischen Dogmen und Theorien kritisch

Durchbruch anno achzuehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Wintel

Verheerung: Franck'sche Verlagshandlung - Stuttgart.

(20. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Schmidt I ist so erregt, die Spannung ist so stark in ihm, daß er schon beginnt, Witze zu reißen. Alle Sache, daß um Schlamassel mancher ruhige, mundaule Bursche plötzlich redeliegt wird und schlagfertige Bemerkungen macht, die ihn sonst eine halbe Stunde Ueberlegung gekostet haben würden.

Schmidt I erlebt es heute wieder. Ganz wie am Morgen des Siebenundzwanzigsten, als das Trommelfeuer begann.

Zwischendurch hat er dann wieder ernste Augenblicke. Er führt lautlose Gespräche.

„Warum macht eigentlich er selbst die Patrouille? Der ist doch Bataillonsführer... Sonst nehmen sie für solche Sachen einen jungen Leutnant...“

Er geht immer noch weiter... Jetzt sind die Schangels da rechts schon hinter uns.

Wie dicht der Wald ist... Und dann noch die Brennnesseln. Ganz finster ist es hier.

Der kriecht immer noch weiter. Er hat noch keinen einzigen Befehl durchgegeben. Ist auch gar nicht nötig. Hier weiß sowieso jeder, was er zu tun hat...

Jetzt auch noch Brombeeren! Da kommt ja kein Nas durch...

Wo nur der Schangel sein mag... Kein Laut zu hören...

Ah, da kriecht jemand nach oben... Der will Ausschau halten.

Durch die Brombeeren hier kommen wir nicht weiter. Aber der Schangel auch nicht... Gut daß die Brombeeren da sind.

Die Fülliere liegen und starren ihren Führer an, der sich auf den Rand des Grabens hinaufgearbeitet hat und dort oben, von Gestrüpp und Unerholz gedeckt, knend nach allen Seiten späht.

Nur der Wind knarrt in den Ästen, sonst ist nichts zu hören. Den Männern steht das Herz still. Was wird er sehen...

Schmidt I liegt auf dem Bauch, an die Erde gepreßt. sein Herz klopft, er hat das Gewehr vor sich liegen, das viel zu groß, viel zu schwer für ihn ist. Er hat den Kopf erhoben und starrt nach vorn.

Dicht vor seiner Nase sind die Stiefelsohlen seines Vordermannes; ihre Spitzen bohren sich in die Erde, die Hacken klappen ganz leise immer wieder zusammen. Schmidt zählt die Nägel in den Sohlen vor ihm.

Sie liegen und horchen.

Das geht ums Leben. Sie werden kaum wieder zurückkommen. Alle auf keinen Fall. Vielleicht nur noch Minuten und die Hälfte von ihnen liegt da, mit zerschmetterten Gliedern, mit zerrissenen Eingeweiden.

Dem Jungen fallen seine Freunde ein. Willi Strauch, am Typhus gestorben vor Verdun, im Dezember vierzehn. Und die anderen alle. Wollenweber, Walde Seidel, Rudolf Haberkorn, Walter Klotzsch, Gefallen. Gefallen. Willi Schmidt, Fr. Schoettl, Frölicher, Granzow, Wolfram, Böhner und Konrad Böhner und Siegfried Böhner, Dreier, Söhne einer Rutter und eines Baters. Tot. Paul Weber, Rudi Pfeiffer, Tot.

Immer mehr und mehr melden sich. Er sieht sie vor sich, mit blonden Haaren und mit braunen Haaren. Ihr Gesicht, ihr Wille zum Leben ihre Begeisterung. Sie sind alle freiwillig ins Feld gegangen. Keiner war zurückgeblieben.

Es ist nicht Nacht. Es ist heller Tag. Aber dem Jungen, der als Lechter einer Patrouille dicht am Feinde liegt, ihm ist, als sei die Reihe nun an ihm, als werde er jetzt aufgerufen. Und er spricht die Toten an:

In dieser dunklen Stunde
Der rings ergoß'nen Nacht
Hab' ich bei euch die Kunde
Zu Gruß und Ruf gemacht.
In eines jeden Haupte
Sprach ich getreulich vor,
Bis in des Letzten Klause
Mein Geist sich ganz verlor...

Dem Jungen ist, als werde er gerufen. Aber obwohl die Sonne scheint, obwohl es Frühling ist und obwohl er blutjung ist, ist doch kein Schwanken in ihm. Sein Blick kehrt zurück zu den genagelten Stiefeln seines Vordermannes. Es sind nur wenige Sekunden vergangen. Er schüttelt die Gedanken ab und ist wieder ganz wach, ganz fest und entschlossen.

Nun sieht er hinauf zu Ravenstein.

Der Oberleutnant ist vorzüglich. Er kniet noch immer, er hat das Glas vor den Augen und sucht die Umgebung Punkt für Punkt ab. Er sieht auch in die Baumkronen hinauf, er vergißt nichts.

Die Fülliere warten.

Nun legt sich ihr Führer auf den Bauch und kriecht in dem Gestrüpp, dicht an die Erde gepreßt, durch den Wald davon. Die Patrouille erhebt sich, besetzt den Grabenrand, ein Maschinengewehr auf jede Seite, nun spähen dreißig Augen die Dämmerung hier unter den dichten Kronen ab.

Auf einmal geht ein eisiger Schreck durch alle fünfzehn Mann. Ein brauner Schatten huscht über die Erde heran, sie lächeln alle schon wieder, aber sie fühlen das Zittern noch in ihren Gliedern. Es war nur ein Eichhörnchen. Jetzt sitzt es oben auf dem Ast einer großen Buche und laut

las, daß in dem konservativen England der Lord und der Arbeiter als Sportskameraden Seite an Seite kämpften. Heute sehen wir, wie ungeheuer wichtig diese Sportskameradschaft sich auch bei uns auswirkt, wie sie bisher bestandene Gegensätze inhaltslos werden läßt, weil auch hier kein Dünkel gift, sondern nur der Mann und seine Tat.

Vielen unter uns mag es nicht ganz leicht fallen, sich in die seelische Neuordnung der Stände im Mutterlande hineinzudenken, weil wir räumlich von ihm getrennt sind und nur wenige von uns das Glück haben, unser erneuertes Mutterland mit den eigenen Augen zu schauen.

Aber auch bei uns ist eine Neuordnung der Dinge nicht nur möglich, sondern auch nötig. Der Arbeiter der Faust soll bei uns in der Deutschen Vereinigung wie der Kopfarbeiter zur Mitarbeit an den völkischen Aufgaben herangezogen werden.

Seien Sie versichert, deutsche Volksgenossen, daß er sich mit ehrlicher Begeisterung zu diesen Pflichten bekennen wird, wenn er bei Ihnen das nötige Verständnis für seine Art finden wird. Und noch weiter. Wenn die Führer unserer völkischen Organisationen immer ehrlich für das Schicksal des deutschen Arbeiters in unserer Volksgruppe eintreten werden, dann wird auch unser deutscher Arbeiter bei der Verteidigung unserer Sprache und unseres Volkstums sicher nicht schlechter seinen Mann stehen als die anderen. Mit großer Sorge erfüllt uns

das Los vieler arbeitsloser Kameraden. Ob unser nationalsozialistisches Vollen erst ist, wird sich in Zukunft daran zeigen, daß wir möglichst vielen unserer arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und Brot verschaffen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf diesem Gebiete durch völkische Zucht und Gemeinschaftsinn viel erreicht werden kann.

Es erfüllt uns Arbeiter der Faust mit Genugtuung und Freude, daß heute bereits ein Teil unserer Studenten Vorkämpfer des Kameradschaftsgedankens „Arbeiter und Student“ geworden sind. Das soll kein westfremdes Bewußtsein unserer Stände werden, sondern eine ehrliche Zusammenarbeit zum Wohle unserer Volksgenossen. Es soll uns heilige Pflicht werden, in diesem Sinne für alle Zukunft zu wirken.

Zum Schluß ein Wort des Führers, das er am dritten Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution an seine SA-Kameraden gerichtet hat und das auch für unsere Verhältnisse gilt: „Wir wissen, daß der Nationalsozialist nicht geboren wird, sondern daß er erzogen wird, daß er sich selbst erziehen muß. Wir wissen, daß Geburt und Herkunft uns eher zerreißt als vereinen. Aber wir fühlen es, daß wir ein Volk sind und den Weg zueinander finden müssen.“

Nach dem Liede „Arbeitervolk“ ergriff Heinz Günther Beckmann als Vertreter der Studenten das Wort:

Der deutsche Student

„Student und Arbeiter“ — noch vor 25 Jahren wäre diese Zusammenstellung undenkbar gewesen. Diese beiden Worte verflochten zwei Welten, die sich vollkommen fremd, oft sogar feindselig gegenüberstanden. Der Student begegnete dem Arbeiter, den er nicht verstand, entweder mit einem gewissen Wohlwollen oder er sah ihn überhaupt nicht. Man kann ihm kaum einen Vorwurf aus dieser Einstellung machen. Er war eben nur ein Kind seiner Zeit, dem Zeitakter des Liberalismus. Unter dem „Arbeiter“ verstand man im allgemeinen in jenen Jahren den „Handarbeiter“. Daß auch der Gelehrte, der Soldat, der Wirtschaftler und viele andere Arbeiter waren, wollte man nicht einsehen. Was über den Arbeiter, Handwerker und Bauern hinausragte, galt als Beamter oder Angestellter, also als etwas „Besseres“. Die sogenannte Bildung, glaubte man, verschaffe dem Menschen die Möglichkeit, sein Los erträglicher zu gestalten. Der war bedeutsamer, der entweder durch die Geburt oder durch sein Ansehen, das Zeugnis einer höheren Schule zu erwerben, gezwungen war, für sich und seine Familie durch Handarbeit das Notwendigste zum Leben zu erwerben. Die Aussicht, Schuhmacher oder Schneider werden zu müssen, wurde sogar zur Drohung in der Schule. Immer wurde dem Schüler der höheren Schule eingeredet, daß er doch die Möglichkeit habe, geistig zu arbeiten und somit etwas Besseres zu sein. Daß der Arbeiter der Faust ebenfalls mit dem Kopfe bei seiner Beschäftigung sein mußte, und viele Buchdrucker, Mechaniker, Monteure, der Bauer und Industriearbeiter oft schauer waren als mancher Intellektuelle, fiel so manchem Besitzer von Diplomen und Zeugnissen nicht auf. Es prägte sich vielmehr ein Klassenunterschied für das ganze Leben ein. Der Student verstand seinen Volksgenossen, der draußen in den Gruben oder an den Maschinen stand, nicht mehr. Das war für ihn ein Mensch, der es nicht so gut hatte wie er, der aber durch sein Schicksal dazu

bestimmt war, ihm, dem Angehörigen höherer Schichten, die Unannehmlichkeiten abzunehmen, sich selbst die Hände schmutzig zu machen. Es bedurfte schon eines ausnehmenden Ereignisses, wie es der Weltkrieg war, um die alten Werturteile und Vorurteile über den Haufen zu werfen. Der große Krieg hat auch für die Studentenschaft durch das Gruppen- und Gemeinschaftsleben den entscheidenden Erziehungsfaktor gebracht: Die Kameradschaft. In ihrer Unbedingtheit, Härte, Männlichkeit und ihrer Verbindung von Freud und Leid wird sie der Krönung der künftigen Entwicklung. Erschütternd ist die Außerung eines Studenten aus dem ersten Kriegsjahr (entnommen aus dem Buch: „Kriegsbriefe gefallener Studenten“), der schreibt:

... daß die Empfindungen im Kriege recht oft schmerzlicher Natur sind, ist klar, und ich habe vielleicht oft davon geschrieben. Daß daneben viel Herzliches und Wundervolles steht, ist ebenso sicher. Das Schönste vor allem ist vielleicht die Kameradschaft im Felde, deren immer erneute Beweise einem das Herz erheben. Da ist einmal die allgemeine Kameradschaft, die durch das ganze deutsche Heer geht und die es bewirkt, daß jeder jeden „Du“ nennt. ... Wichtiger als dieses allgemeine unpersonliche Verhältnis ist natürlich die persönliche Kameradschaft von Mann zu Mann unter denen, die fortwährend aneinander angewiesen sind. In keinem anderen Maßstab vielleicht ist man so geneigt, die Menschen in gute und schlechte zu teilen, wie an dem der Kameradschaft. Am Maßstab der Kameradschaft aber kann man jedem bis an den Grund der Seele sehen, und es erweist sich da, was an dem Zivilmenschen, den man sonst kannte, Aufputz war. ...

Das große Erlebnis des Krieges wirkte nach. Die junge Generation, die nach dem Kriege die Hochschulen bezog, war eine ganz andere. Einer-

seits stand sie unter dem unmittelbaren Eindruck des Weltkrieges, andererseits mußte sie sich in ihrem überwiegenden Teile selbst durchs Leben kämpfen. Der Geldbeutel des Vaters verjagte nach dem Kriege in den meisten Fällen. Die Jugend aber ließ sich nicht zurückschrecken.

Man ließ alte überlebte Vorurteile fallen und ging mit jugendlicher Kraft und jugendlichem Idealismus an die neue Aufgabe heran, sich auf eigenen Füßen und mit eigener Kraft durchs Leben zu schlagen.

In den verschiedensten Berufen, oft als Arbeiter der Faust im Bergwerk oder auf dem Meer versuchte der jugendliche Werkstudent sich in den Zeiten der nötigen Mittel zum Studium zu erwerben. Die Zeiten waren vorüber, da der Dichter singen konnte: „Student sein, das ist das Leben ohne Sorgen, Herr, laß es nie zu Ende gehn!“ Als Feldhüter, als Kohlenzimmerler lernte der junge Akademiker den Arbeiter kennen, er wurde ihm Kamerad und er, der nun Hunger und Not am eigenen Leibe spürte, lernte die seelische und körperliche Not des anderen verstehen. Und er begriff gleichzeitig, daß ihm seine höhere Bildung nicht ein Vorrecht gab, sondern die Pflicht auferlegte, seinem Volksgenossen zu helfen und dank seinem größeren Wissen ihm Führer zu sein. So wurde der Werkstudent mit seinem sozialen Empfinden, das nicht aus Büchern erlernt, sondern in der harten Schule des Lebens erprobt war, mit ein Wegbereiter und Kämpfer für die Bewegung Adolf Hitlers, die den echten völkischen Sozialismus im Gegensatz zum Hurrapatriotismus und Marxismus auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Als die NSDAP begann, an die Herzen der deutschen Menschen zu rütteln, und den Kampf gegen Ständesünkel und Klassenhaß aufnahm, rümpften viele Intellektuelle die Nase über diese Partei. Konnte man den sogenannten besseren Kreisen zumuten, in eine Arbeiterpartei einzutreten? Der Arbeiter wiederum vertrat die soziale Frage nur vom Standpunkt des Marxismus und konnte zunächst nicht verstehen, daß das Nationalgefühl sich mit der Lösung der sozialen Frage vertragen könne.

Es war selbstverständlich, daß Adolf Hitler in seinem Ringen um die Volksgemeinschaft in diesem Kampf um und für den deutschen Arbeiter die besten der deutschen Studenten auf seiner Seite haben mußte. Der Name Horst Wessel ist für uns ein Symbol!

Als dann nach jahrelangem Kampfe die junge Bewegung sich freie Bahn erzwingen hatte, legte im Jahre 1933 die Neuorganisation und Erneuerung des Volkstörpers ein. Das Ziel war die Durchbringung aller deutschen Menschen mit dem nationalsozialistischen Arbeits- und Kampfwillen. Es muß hier etwas klar gestellt werden, was nicht nur für die Studentenschaft, sondern für die Allgemeinheit Gültigkeit hat. Der Begriff Arbeiter, der durch den Nationalsozialismus grundlegend gewandelt worden ist, war berufsmäßig abgestempelt und meinte im liberalen Sprachgebrauch vorwiegend den sogenannten ungelerten Arbeiter.

Heute ist jeder schaffende Mensch ein Arbeiter.

Eigentlich sollte das Wort als Berufsbezeichnung nicht mehr gebraucht werden; denn der geistig schaffende Mensch ist ja, wie ich schon sagte, ebenso Arbeiter wie der, der mit der Faust schafft. Entscheidendes Merkmal bleibt letzten Endes nur der Grad der Leistung in der Arbeit, ganz gleich, an welchem Platze sie geschieht. Dieser Gedanke ist die studentische Erziehungsarbeit überseht, lautet: „Es wird dem Studenten nicht überlassen, sein privates Verhältnis zum „Arbeiter“ zu finden, sondern er

soll bewußt dazu erzogen werden, die Gottes- und die Handarbeit gleich zu achten und zu ehren und im Sinne eines geistigen Arbeiter-tums sich gebunden und eingeordnet zu fühlen in den Lebensprozeß des ganzen Volkes. Diese Erziehung erfährt der Student heute im Mutterlande im Arbeitsdienst, in der SA, SS und im Sport.

Der junge deutsche Arbeiter, wie wir ihn uns in Zukunft wünschen, gleichgültig ob Arbeiter der Sitzn oder der Faust, muß zunächst ein unbeeinträchtiges Gefühl für den hohen Wert der Gemeinschaft haben. Er muß den unbedingten Willen zur Kameradschaft in sich tragen. Er muß wissen, daß seine Arbeit für das Volksganze nur von Wert ist, wenn sie sich dem Geheiß der Gemeinschaft unterwirft. Gemeinschaft wird gebildet durch das Erlebnis, und dieses empfängt der junge Student drüben im Reich vor allem im Arbeitsdienst.

Wir deutsche Studenten im Ausland haben nicht die Möglichkeit, in Arbeitslagern und Arbeitsdienst mit unserem Volksgenossen, dem deutschen Arbeiter, zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenzuwachsen. Wir sind auf unseren guten Willen angewiesen, müssen uns selbst erziehen und haben hier wie im Mutterlande die Verpflichtung, unserem Volksgenossen Kamerad und Helfer zu sein. Die praktische Gestaltung unserer mitmenschaftlichen Beziehungen ist wesentlich als die Gleichschaltung unseres Denkens, denn nicht der Gedanke verbindet, sondern das Herz. „Sag mir, mit wem du umgehst, und ich sag dir, wer du bist!“ Ich glaube, man kann mit derselben Berechtigung sagen: „Sag mir, wie du mit jemandem umgehst, und ich sage dir, wer du bist!“ Der Weg zur Volksgemeinschaft kann nur über im gesunden Lebenskampf des Volkes bewährte Beize und Verbände führen. Man kann Volksgemeinschaft nicht organisieren, aber man kann das Leben solcher Volksgemeinschaften fördern und in ihrem gesunden Wachstum begünstigen. Die, die den Verein Deutscher Angestellter in Posen schufen, haben ein gutes Werk für die Gesamtheit geleistet, mehr als manche politischen Scharier. Die Organisation unserer Arbeiter in Posen, der „Deutsche Arbeiterverein“, hat noch eine große Aufgabe zu lösen. Bei alledem wollen die Studenten treu zum Arbeiter halten.

Berner Beumüller läßt in seinem Buch „Gruppe Beumüller“ den 17-jährigen Kriegsfreiwilligen Siemers den Gedanken der Gemeinschaft in folgender Briefstelle aussprechen:

„Aber stattdessen ist mir ein Neues aufgegangen, ein hundertmal Größeres, ein Ungeahntes. Was seid Ihr, Du und Beumüller, und Schwarzlopf und die anderen. Und vielleicht, wenn ich es recht bedenke, und wir so auf dem Wege zum Vaterland. Vielleicht ist die Kameradschaft nur der kleine, sichtbare, für uns soziale Teil des Ganzen. Denn, so sage ich mir, wie es bei uns ist, so ist es gewiß auch bei den anderen, beim ganzen Heer, wir können es nur nicht sehen. Später aber, wenn wir zurückkommen, werden wir einander gewiß sehen und dann wird aus den vielen kleinen Kreisen der große Kreis, der das Ganze umfaßt. So ist es wohl, wir müssen nun vorn anfangen, vom kleinen Kreis, von Mensch zu Mensch, damit wir nachher das ganze begreifen können, den großen Kreis. Und das war früher unser Fehler, daß wir den großen Kreis begreifen wollten, ohne den kleinen zu kennen. Jetzt hat uns das Schicksal in eine grausame Lehre genommen, wen es aber hindurchkommen läßt, der hat bestanden.“

(Fortsetzung siehe Beiblatt 1, Seite 3)

von dort aufgeregt herunter. Die großen Augen glänzen schwarz und rund.

Ravenstein kommt zurück. Mit unterdrückter Stimme sagt er ein paar Worte, sie haben sich zusammengedrängt und alles verstanden: „Wir sind durch. Der Schangel liegt am Waldbrand, sie haben uns nicht erkannt. Jetzt sind wir in ihrem Rücken.“

Sie sehen sich an. Verflucht noch mal. In ihrem Rücken. O verflucht noch mal. Freude und Schreck ist fast gleich groß.

Ravenstein hat ganz leise gesprochen. Und doch ist eine rasende Freude in seiner Stimme gewesen, eine Entschlossenheit, ein mitreißender Wille. ... Seine Augen glühen. „Kerls, Kerls!“ ... flüstert er noch.

Sie stehen hier ganz allein im Walde, unter einer dicken Buche, kein Schangel zu sehen, auf der Erde spielen die wenigen Sonnenstrahlen, die durch die Baumkronen dringen. Das trockene Laub unter ihren Füßen raschelt. Die Uniformen sind grau und bestaubt, auf den Gemenen und Helmen ist ab und zu ein mattes Blinken.

Ravenstein führt sie aus dem Brombeergestrüpp hinaus, und nun geht es in dichtem Unterholz vorsichtig weiter. Immer noch weiter.

Sie sind alle erregt, sie umklammern die Handgranaten, den Gewehrholben, sie gehen gebückt, sie versuchen, leise zu sein in ihren Ragelstiefeln. Sie spähen nach allen Seiten, sie sprechen kein Wort. Aber vorne geht ihr Kommandeur. Ein Wump, per hier zurückbleibt. Weiter, immer weiter in's Ungewisse.

Immer tiefer und tiefer dringen sie in den Wald hinein. Aber schließlich, endlich lichtet er sich, und sie haben das Bois du Châtelet durchschritten und stehen an seinem Südrand. Sie kauern sich nieder, sie biegen die Zweige am Waldbrand vorsichtig auseinander und schauen hinaus. ...

Da liegt auf einer flachen Anhöhe vor ihnen, jenseits einer niedrigen Bodenmulde, ein Bauernhof; die grauen Dächer und die weißen Wände sind vom Sonnenlicht über-

strahlt, auf einem weiten Wiesenhange halblinks weidete eine Herde bunter Kühe, eine mächtige Herde, wohl gegen siebzig, achtzig Stück, und daneben in einem eingezäunten Streifen Land auch etwa ein Dutzend Pferde. Aber kein Mensch ist zu sehen, weder Soldat noch Bauer. Am Himmel ziehen weiße Wolken eilig dahin, von Zeit zu Zeit verdunkeln sie die Sonne und dann huscht ihr Schatten über die Felder, über den Bauernhof ... und die deutschen Soldaten liegen da und starren das Bild, das sich vor ihnen ausbreitet, an. Schmidt I sieht zu Ravenstein hinüber, der ein paar Meter weiter links am Waldrand kniet und mit dem Fernglas beobachtet. Da fällt des Jungen Blick auf seinen nächsten Nachbar. Er hat ein braungebranntes, festes Gesicht, hellblonde Augenbrauen, graublau Augen und ein grobes, starkes Kinn. Es muß ein Bauer sein, man sieht es ihm an. Und der Kamerad liegt da, mit weit aufgerissenen Augen. Es geht in ihm um: Die ruhig weidenden Rinder, die Pferde in der Umzäunung, die stattlichen Gebäude des Hofes, die Felder und Wiesen, das ganze, weite, bestellte Land ... Der Anblick macht ihm zu schaffen. Von Zeit zu Zeit muß er schlucken.

Ravenstein fragt, ob jemand sich in das Gehöft schleichen will, das keine fünfshundert Meter entfernt ist. „Es scheint kein Mensch drin zu sein.“

Der Nachbar unseres Walter Schmidt steht ohne ein Wort sofort auf, geht einen halben Schritt aus dem Walde heraus, bengt sich vor, sieht nach rechts und links und springt in ein Weizenfeld, das sich den flachen Hang hinabzieht. Ravenstein läßt die Maschinengewehre in Stellung gehen und schießt auch Posten zur Sicherung in das Waldinnere hinein.

Schmidt I beobachtet; man kann sehen, wie der Kamerad sich vorarbeitet, er selbst aber ist nicht zu erblicken. Vom Rande des Feldes springt er hinter eine Hecke und läuft gebückt an ihr entlang. Die Hecke führt jetzt aufwärts, auf die Anhöhe hinauf, fast bis an das Gehöft. Dicht an dem losgenen Kuhstall (etwas anderes kann das Gebäude nicht

sein) steht ein großer Strohschuber. Er verläßt die Hecke und läuft darauf zu. Dort kann man ihn vom Hause aus nicht sehen. Und nun ist er plötzlich wie von der Oberfläche der Erde verschwunden.

Es dauert lange. Die Männer am Waldbrand warten. Sie müssen sich zusammennehmen. Es ist eine Nervenprobe. Der Wind kühl angenehm.

Warten ist das Schlimmste. Warten und nichts tun. Solch eine Ferne ist doch sonst immer besetzt. ... Ob sie der Kameraden gefangenengenommen haben? Aber man hört nichts, keinen Schuß, keinen Ruf ... Nur eine Ruh brüllt von Zeit zu Zeit auf der Weide.

Wenn Menschen auf dem Hof wären, müßte der Schornstein auf dem Dach ja eigentlich rauchen. ... Kein Laut ist zu hören ... aber der Wind weht ja von der Ferne ab und nicht auf uns zu ...

„Da ist er ja!“ ruft auf einmal Walter Schmidt. „Dort im Tor ...“

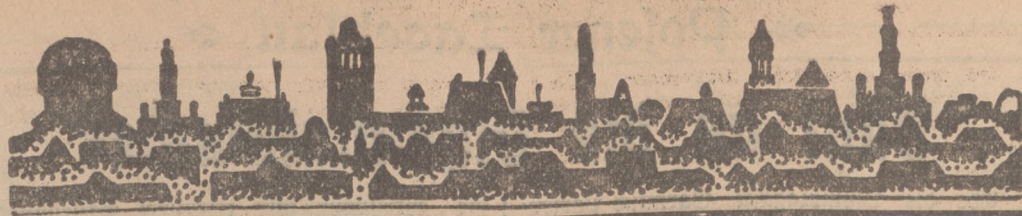
Und da steht er auch wirklich. Deutlich kann man seinen runden Stahlhelm erkennen. Er sieht sich nach allen Seiten um, gar nicht übermäßig vorsichtig. Dann winkt er und kommt gelassen herüber. Er geht die Hecke entlang und läuft dann gebückt das Weizenfeld wieder herauf, in dem er vorher vorgetroden war.

„Fünftler Holmen von Batrouille zurück. Der Hof ist unbesetzt“, meldet er dem Oberleutnant. „Drüben rechts sind Weizengänger vom Schangel zu sehen; hier vorn ist kein Mensch.“

Ravenstein hat sich wohl vorher überlegt, was er tun will, wenn das Gehöft unbesetzt ist, denn er läßt sofort die Posten aus dem Wald kommen, und dann geht es im Marsch-Marsch auf den Hof zu. Auf allen Bierern durch das Weizenfeld, gebückt die Hecke entlang — und nun treten die Fünftler durch das Tor.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt



und Land

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

- D.-G. Polen: 20. Februar, 8 Uhr: Singabend (im Deutschen Haus).
- D.-G. Polen: 21. Februar, 8 Uhr: Mädelkreis (in der Bäckerei).
- D.-G. Ritschenwalde: 19. Februar, 7 Uhr: Vortragsabend: „Deutscher Humor“.
- D.-G. Gneisen: 19. Februar, 7 1/2 Uhr: Volksfest im Zivillafino.
- D.-G. Bentzen: 20. Februar, 4 Uhr: Vortragsabend: „Deutscher Humor“.
- D.-G. Drehowo: 20. Februar: Mitgl. Vers.
- D.-G. Kellefeld: 20. Februar, 7 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Kasprzak.
- D.-G. Pleichen: 21. Februar, 2 Uhr: Mitgl.-Vers. in Gute Hoffnung bei Banakowski.
- D.-G. Eichdorf: 21. Februar, 7 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Schönbrunn.
- D.-G. Binne: 22. Februar, 6 Uhr: Mitgl.-Vers. mit Tanz.
- Kameradschaft Bielewo: 22. Februar, 7 Uhr: Heimatfest in Bielewo bei Buszowski.
- D.-G. Tannheim: 22. Februar, 1/7 Uhr: Kam.-Abend bei Winter.
- D.-G. Samter: 22. Februar: Vortragsabend: „Deutscher Humor“.
- D.-G. Czempin: 22. Februar, 8 Uhr: Winterfest im Hotel Polki.
- D.-G. Ritschenwalde: 23. Februar, 4 Uhr: Not-hilfe-Rundgebung.
- D.-G. Czermiln und Kempen: 23. Februar, 2 Uhr: Mitgl.-Vers. in Labor-Wielki.
- D.-G. Trembalschan: 23. Februar, 5 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Kuropla.
- D.-G. Koblitz: 23. Februar, 4 Uhr: Nothilfe-Rundgebung bei Taubner.
- D.-G. Mangschütz: 23. Februar, 4 Uhr: Heimat-Abend bei Nawroth.
- D.-G. Sontop: 24. Februar, 6 Uhr: Vortrags-Abend: „Deutscher Humor“.
- D.-G. Reiten: 24. Februar, 1/7 Uhr: Mitgl.-Versammlung in Reiten bei Tomicki.
- D.-G. Schöhen: 24. Februar, 7 Uhr: Kam.-Ab.

Stadt Posen

Mittwoch, den 19. Februar

Donnerstag: Sonnenaufgang 7.00, Sonnenuntergang 17.14; Mondaufgang 5.38, Monduntergang 14.20.

Wasserstand der Warthe am 19. Febr. + 0,02 gegen + 0,04 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Donnerstag, 20. Febr.: Meist stark bewölkt bis bedeckt; einzelne leichte Regenschauer; mild; leichte bis mäßige süßliche Winde.

Theater Wielki

Mittwoch: „Rosa-Marie“
Donnerstag: „Rosa-Marie“
Freitag: „Rosa-Marie“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr
im Metropolon 5.15 7.15 9.15 Uhr
im Apollo an Sonn- u. Feiertagen schon um 3 Uhr

Apollo: Die letzten Tage von Pompeji
Gong: „Masterade“ (Deutsch)
Gwiazda: „Zwei Waisen“ (Engl.)
Metropolis: Die letzten Tage von Pompeji
Stinks: „Liebestanz“
Stonice: „Wenn's einem zu wohl ist“
Teatra Wilda: „Rechtes Signal“ (Engl.)
Wilsona: „Cajanova“

Berliner Sänger kommen zu Besuch

Noch ist das denkwürdige Konzert der Berliner Philharmoniker in aller Erinnerung, da wird ein weiteres Berliner Konzert in Posen angekündigt. Ein gemischter Chor von 26 gut durchgebildeten Sängern und Sängerinnen tritt am letzten Februartage, dem 29. Februar unter der Leitung des Dirigenten Waldo Favre im großen Saale des Engl. Vereinshauses auf. Der Kartenvorverkauf hat bereits bei Szejbrowski begonnen. Preise der Plätze 1—4 Zloty.

Vorträge über Poens Vergangenheit

Am gestrigen Dienstag ist eine Reihe von Vorträgen über Poens Vergangenheit, die auf Betreiben der Historiker-Gruppe der Posener Universität veranstaltet werden, eingeleitet worden. Ein Dozent sprach über die wirtschaftliche Bedeutung Poens im 16. Jahrhundert. Der nächste Vortrag fällt auf den 25. Februar. Ihn hält der Stadtrat Zygmunt Jaleski über das Thema „Posen in der Zeit des Niedergangs — 17. und 18. Jahrhundert“. Den dritten Vortrag bestreitet Dr. Andrzej Wojtkowski am 3. März über das Thema „Die Zeit des größten kulturellen Aufstiegs Poens“, die in Mitte des vergangenen Jahrhunderts fällt. Die Vorträge finden im Collegium Medicum, ul. Fredry, statt. Beginn 6 Uhr nachm., der Eintritt ist frei.

Neues Passgesetz in Sicht

Nach einer Meldung der „Iskra“-Agentur soll auf einer der nächsten Sitzungen des Ministerrates ein Entwurf für ein neues Passgesetz erörtert werden. Der Entwurf werde dann dem Sejm zugeleitet. Er soll das Verfahren der Ausstellung von Pässen vereinfachen und eine Reihe von Erleichterungen für die Passbewerber schaffen. Auch die Einführung neuer einheitlicher Grundsätze im Bereich der Passgebühren ist dabei in Aussicht genommen.

Warnung vor einer jungen Frau

Die Polizei warnt die Bevölkerung Poens vor einer jungen Frau, die etwa 23 Jahre alt ist und sich für eine Verwandte derjenigen Person ausgibt, mit der sie gerade spricht. Im Laufe des Gesprächs stellt sie meistens die Bitte, ihr ein paar Zloty zu borgen, da ihr noch eine geringe Summe zum Kauf einer Medizin fehle. Sobald sie das Geld erhalten hat, entfernt sie sich. Kürzlich begab sie sich in eine Wohnung und bat die Eigentümerin um Einlass in ein leeres Zimmer, da sie an ihrer Kleidung etwas ausbessern wollte. Nachdem sich die Betrügerin entfernt hatte, stellte die Wohnungsinhaberin fest, daß ihr 100 Zloty gestohlen worden waren. Die Kriminalpolizei bittet, die junge Frau im Falle ihres Auftretens der Polizei zu übergeben.

Jugreisen nach Berlin und Leipzig

Im Zusammenhang mit der Leipziger Messe und der Automobilausstellung in Berlin veranstaltet die „Otkis“-Reisegesellschaft drei tägliche billige Jugreisen nach der Reichshauptstadt. Die Kreise von Warschau und Posen findet am 28. Februar, 6. und 13. März statt, die Kreise von Berlin jeweils am 5., 12. und 19. März.

Die Teilnahmegebühr, die den Flug nach Berlin und zurück, Fahr-, Lühm-, Unterkunft (Hotel Central), Unterhalt, Befichtigung der Stadt und die Fahrt vom und zum Flughafen Tempelhof umfasst, beträgt von Posen 345 Zl., von Warschau 420 Zl.

Personen, die sich von Posen aus zu der Leipziger Messe begeben, sind von den in Berlin verfallenden Gebühren befreit, müssen jedoch in der Reichshauptstadt eine Fahnsfahrkarte Berlin-Leipzig und zurück lösen. In diesem Falle kostet die Flugreise von Posen aus hin und zurück 240 Zl., von Warschau aus hin und zurück 325 Zl.

Der Anmeldebetermin läuft jeweils am 25. Februar, sowie am 3. bzw. 10. März ab.

Billige Oesterreich-Pässe unbeschränkt

Einer neuen Anordnung des Innenministers zufolge werden die Beschränkungen bei der Ausstellung von Pässen nach Osterreich aufgehoben. Billige Pässe können jederzeit ausgestellt werden, und bei Gruppenreisen, die nicht länger als 5 Tage dauern, werden alle in dem Sammelpaß genannten Personen von der Bismutgebühr befreit.

Pommerellische Pferdeschau geplant

Die Lizenzkommission der Landwirtschaftskammer Pommerellens hat für den laufenden Beschälungszeitraum 153 Hengste qualifiziert, und zwar 10 englische Vollblut, 7 englisch-arabisch, 55 Halbblut, 17 verebelten Bluts, 66 rheinisch-belgische Ardennen bzw. verstärkte mit rheinisch-belgischem Blut. Die Zuteilung der staatlichen Hengste ist bereits erfolgt; es sind 91 Hengste auf 43 Beschälstationen untergebracht worden. Außerdem befinden sich 7 Hengste in Saisonpacht, 19 in Jahrespacht, 13 in lebenslänglicher Unterhaltung. An staatlichen und privaten Hengsten zusammen werden in der laufenden Beschälperiode 285 zur Verfügung stehen. Im ganzen sind auf Rechnung von Beschälern 12 Hengste angekauft worden.

Im Juli d. J. wird die Pommerellische Landwirtschaftskammer in Graudenz eine regionale Pferdeschau mit gleichzeitigem Verkauf von Remonten veranstalten.

Der Stand der Opferspenden für die Arbeitslosen war heute früh am Riesenthermometer auf dem Plac Wolnosci 13 000 Zloty.

Der Bahverein macht darauf aufmerksam, daß die von Dienstag verlegte Probe heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends stattfindet.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein veranstaltet seinen Lesabend planmäßig am Donnerstag, 20. Februar, von 8 bis 10 Uhr abends im Leseraum der Deutschen Bäckerei.

Eine öffentliche Hundeversteigerung wird am Freitag, 21. Februar, um 10 Uhr vorm. auf dem Hofe des Stadt. Fuhrparks, Wolnica 1, durchgeführt. Zur Versteigerung kommen drei Schäferhunde, 2 Spitzhunde, 5 Foxterriers, 5 Hofhunde und ein Jagdhund.

Die seit langem nicht gesehene, von allen geliebte Anny Ondra und der hervorragende pommerprossische Humorist Hans Richter, bekannt als Tibi, bald im Kino „Metropolis“ in der reizenden Komödie

„Großfrei emachen“

Regie Karl Lamacz.
Alle, die diesen Film sehen werden, werden die größte Freude daran haben. R. 461.

ZAHNPASTA



macht die Zähne blendend weiss

Hundertfünfzig Jahre Kreuzkirche

Von D. Horst.

Das älteste evangelische Gotteshaus in Posen, die evangelische Kreuzkirche, kann am Sonntag Involavit, dem 1. März, die 150-Jahrfeier ihrer Kirchweihe begehen. Sie soll durch einen Festgottesdienst eingeleitet werden, der um 10 Uhr beginnt. Gottes Wort, das nun in anderthalb Jahrhunderten an dieser Stelle ohne Störung hat veründigt werden dürfen, soll am Festtage in der Liturgie und Festpredigt sowie kurzen Ansprachen dargeboten werden, aber auch im besonderen musikalischen Schmuck in der Bachantate: „Gott der Herr ist Sonn' und Schild“. Der Bachvereinein will sie im Festgottesdienst mit Orchesterbegleitung zur Aufführung bringen.

Gerade diese Kantate hat ihre besondere Beziehung zu unserem Lande. Sie wurde nach der Beendigung des polnischen Erbfolgekrieges, der Bachs Landesherrn, dem sächsischen Kurfürsten die Königskrone Poens gesichert hatte, auf einen von der sächsischen Obrigkeit im Hinblick auf diese Ereignisse verordneten Predigttag zum Reformationsfest 1735 komponiert. Wie eine Heldengestalt in schimmernder Wehr, so ziehen die hellen Hornklänge in schöngeschwungenen Linien durch das Stück, lagern sich um den Anfangschor und umschließen die beiden Chöre, und zwar Martin Rindarts vollstimmiges Dankgebet aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges: „Nun danket alle Gott“. Hier soll auch in die Stimmen des Chors, des Sologelanges, der Instrumente die Festgebende gebeten werden, miteinzustimmen. Die Kantate schließt mit der Choralkantate: „Erhalt uns in der Wahrheit“.

Auch am Einweihungstage, Sonntag Involavit, d. 5. März 1786, ist das „Herr, Gott, dich loben wir“ mit Musikall und Instrumentenschall gesungen worden, wie ein Augenzeuge berichtet hat.

Aus Posen und Pommerellen

Wollkein

Win'erfest des Männerturnvereins

Der Männer-Turnverein Wollkein bezieht am Sonnabend, d. 15. Februar, sein diesjähriges Wintervergnügen. Trotz des schlechten Wetters waren Volksgenossen aus dem ganzen Umkreis erschienen und der Saal des Schützenhauses war bei Beginn des Festes sehr gut besetzt. Der Abend wurde mit einem Musikstück eines alten Orchesters eröffnet. Darauf sangen Turner und Turnerinnen das Lied „Camraden, wir marschieren“ und sprachen anschließend einen „Proschhor „Pampf“. Der Vorsitzende, Herr Fauschte, beehrte die Erschienenen und entbot einen ganz besonderen Gruß den Turnern und Turnerinnen vom M.-T.-V. Urruhstadt. Er dankte allen, die an der Ausgestaltung des Festes mitgeholfen hatten, und wünschte einen recht fröhlichen Verlauf des Abends. Der Führer des Urruhstadter Turnvereins dankte für die Gastfreundschaft und brachte Heilwünsche auf den M.-T.-V. Wollkein aus. Gemeinsam wurde das Lied „Auf, bleib-treu und hattet fest“ gesungen. Nach einem Musikstück bekehrten die Turner und Turnerinnen vom M.-T.-V. Urruhstadt zu Freitübungen die Aufnahme. Mit der ersten Durchführung ernteten sie warmen Beifall. Es folgten nun Übungen am Barren aller Turner und Turnerinnen, wobei hier ganz hervorragende Leistungen zu beobachten waren. Ebenso anspruchsvoll waren die vom M.-T.-V. Wollkein gestellten Gruppen. Das nun folgende Bodenturnen aller Turner trug eine so prächtige Note, daß es wahre Nachsahen hervorrief. Noch einmal stellte der M.-T.-V. Wollkein einige wirkliche Gruppen, die „Kraft“ und „Treue“, „Leib“ und „Treu“ darstellten. Bei der Gruppe „Leib“ wurde das Lied vom alten Camraden gesungen. Den Gruppen folgte ein Tanz der Turnerinnen, der da der Beifall nicht enden wollte, noch einmal vorgeführt werden mußte. Die Tanzgruppe führte dann das Theaterstück „Ein blinder Falter und viel Geschrei“ von Hans Sachs auf. Dann zeigten die ersten Reigen beider Vereine ihre Leistungen am Reck. Auch hier sorgten die Anwesenden nicht mit Beifall. Das gemeinsame Lied „Blonde und braune Ruben“ bildete den Abschluß des ersten Teiles. Nachdem der Saal von Zehnen geräumt war, begann der Tanz. Mit und ohne Lieben nun noch bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung beisammen.

Der Tag war damals

ein Tag kaum sabbarer Freude für die Evangelischen, die so lange ein eigenes Gotteshaus in Posen entbehrt

und seit dem Warschauer Reichstage 1768 den Bau eines solchen tatkräftig in Angriff genommen hatten. Der Kirchenälteste Adernmann hatte die glückselige Kunde von der Wiederherstellung aller vorherigen Privilegien und Freiheiten nach Posen und Schwertzen zurück gebracht, man hielt in Schwertzen am 15. März ein Lob- und Dankfest, und die Ältesten in Posen setzten fest, diesen merkwürdigen Tag jährlich mit Danken und Lobfingen zu begehen, und das allemal den Sonntag nach dem 5. März. Eine schöne „Vokal- und Instrumentalmusik“ leihete von dem Hauptboisten des damals in Posen stehenden „Kron-Prinz-Infanterie-Regiments“ war aufgeführt worden. Und doch mußte nach diesem Jubelfest die Gemeinde noch 18 Jahre warten, bis sie nach unsäglichen Schwierigkeiten und staunenswerten Opfern ihr herrliches Gotteshaus einweihen durfte.

Der Älteste Adernmann, ein tiefgläubiger lutherischer Christ, dessen Bibel im Archiv unserer Kirche aufbewahrt wird, verdient seinen Ehrenplatz unter den Bildern der Satiriker. Er hat den Kirchplatz gekauft, den Bau geleitet, er trug auch mit Recht den Schlüssel zum Hauptportal, durch das der Zug bei der Einweihung schritt. Der Konfistorialrat Langner aus Frankfurt, der in Stellvertretung des Generalseniors die Weihe vornahm, predigte damals über das Psalmwort: „Ich freue mich, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen“ und der Ordisplarer Stechebar über das Psalmwort: „Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, so schauen die schönen Gottesdienste des Herrn“. Die Einweihung sollte eigentlich schon an einem Adventssonntag vollzogen werden, aber wie ein Schwertzenbürger in seiner Familienchronik schreibt: „Wie Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken, so mußte es sich wunderbarlich schiden, daß der Posener Pastor Stechebar wollte nach Schwertzen fahren, um sich mit unserem Herrn Pastor und Senior Licht zu besprechen. Auf dem Wege aber geschah ein Unglück, der Wagen wollte umschmelzen, denn es war ein ungrader Weg. So wollte er aus dem Wagen springen und gerbrach einen Fuß. Da mußten sie ihn wieder auf den Wagen heben und ihn wieder nach Hause fahren und verblieb dies, bis ihm Gott wieder geholfen und er glücklich ins Kurieret worden.“

Das zeugt davon, daß die Landstraße von Posen nach Schwertzen damals nicht in der besten Verfassung gewesen ist, kein „gerader Weg“. Und doch sind die Evangelischen nach dem Verlust ihres letzten Gotteshauses in Posen 1618 und seit dem zwanziger Jahren desselben Jahrhunderts etwa 160 Jahre lang den Weg zu den Gottesdiensten nach Schwertzen gezogen, wo man oft 5—6 Stunden in einer mühselig bedrängenden Fülle Gottesdienst hielt. Und wie froh waren sie, dort Gottes Wort nach Luthers Lehr hören zu dürfen! Dieses Stück der Geschichte der Kreuzkirchengemeinde hat sie einst mit der Schwertzenjer so eng zusammengeführt, daß die Ältesten beider Gemeinden am 8. Juli 1841 in einem Vertrage erklärten: „Und sollen auch nunmehr ich die beiden vereinigten Gemeinden Posensche und Schwertzensche, unzertrennt verbleiben als eine Kirche, eine Gemeinde, zusammenwohnend in Liebe, Einigkeit, einer den anderen retten in Glück und Unglück und in keiner Not verlassen“. Gott hat dann den Posenern zu seiner Zeit ihre eigene Kirche geschenkt. Aber im Gedanken an dieses Stück verbundener Kirchengeschichte will sich die Posener Kreuzkirchengemeinde am Sonntag vor ihrem Jubelfeste Etomibi, den 23. Februar, noch einmal aufmachen und den Weg ihrer Väter gehen zu einem Festgottesdienste, der in der Schwertzenjer Kirche für beide Gemeinden um 11 Uhr vormittags gehalten werden soll.

Es werden sich gewiß genug finden, die den Weg bei gutem Wetter und Wege zu Fuß zurücklegen. Der Aufbruch wird etwa um 10 Minuten vor 9 Uhr von der Kreuzkirche aus erfolgen müssen. Aber es sollen auch Autobusse bestellt werden. Wer sie benutzen will, bestelle rechtzeitig einen Platz. In der Kiste der Kreuzkirche liegt eine Liste aus. Es genügt auch Meldung mittels Postkarte an die Kasse der Kreuzkirche, Grobia 1.

Zarotshin

Jugendmissionsstag

Am kommenden Sonntag, d. 23. Febr., findet in der evangelischen Kirche in Zarotshin ein Jugendmissionsstag statt.

Knowroclaw

Am Herzliche Missionsarbeit. Dieser Tage hielt Dr. Krieger in der Turnhalle der hiesigen deutschen Privatschule einen Vortrag.

Kawitsch

Humoristischer Vortrag in Trachenberg. Am Dienstag, 25. Februar, abends 8 Uhr wird Frau Zeisig aus Reife, die hier noch in guter Erinnerung ist, in der Frauenschaft Trachenberg weilen.

Wesage, Ortsgruppe Kawitsch. In Anwesenheit von 72 Mitgliedern und geladenen Gästen eröffnete der Obmann, Bg. Hermann Knappe, die Monatsversammlung der Ortsgruppe am vergangenen Freitag.

Colterrie-Betrachtungen

- 1. Die Staatslotterie ist Polens einzige Staatseinrichtung, die sich ohne Gerichtsverfahren beschließt, niemals nimmt, sondern stets nur gibt.

Dank an die Olympiakämpfer

Ehe die Olympiagäste Garmisch-Partenkirchen verließen, vereinten sich noch einmal alle Wettstreiter auf einem Kameradschaftsabend.

Wir haben auf den olympischen Festplätzen heftige Gefechte ausgefochten. Die Begleitmusik dieser Schlachten aber waren nicht Donner der Geschütze, sondern der brausende Beifall einer enthusiastischen Menge.

Sie, meine olympischen Siegerinnen und Sieger, sind gekrönt mit der höchsten Würde, die die völkerverbindende olympische Organisation zu vergeben hat.

verwendbar zu behandeln ist. Der Redner erklärte, daß eine richtig angelegte Düngstätte für den Bauern eine Sparkasse sei.

Krotolschin

Aus dem Vereinsleben. Am Donnerstag, 20. d. Mts., abends 8 Uhr findet im Vereinslokal Pachale eine gemeinsame Mitgliederversammlung des Radfahrers und des Turnvereins statt.

Winterfest der Wesage. Am kommenden Sonnabend feiert die Ortsgruppe der Wesage in Konarzowo im Vereinslokal Seite ihr Winterfest.

Obornik

Schneeverwehungen. Am Nachmittag des letzten Sonntags setzte hier bei starkem Ostwind ein derartiges Schneetreiben ein.

die ehrenvolle und friedliche Beziehungen unter den Menschen wie unter den Völkern als ganz selbstverständlich angesehen wird.

Im Anschluß an den Reichssportführer ergriff der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, das Wort zu einer Ansprache.

Der Triumph von Garmisch-Partenkirchen

Paris, 18. Februar. Die leitenden Persönlichkeiten der verschiedenen französischen Sportverbände sind am Montag, aus Garmisch-Partenkirchen kommend wieder in Paris eingetroffen.

Der Vorsitzende des französischen Olympiaschiffes erklärte einem Vertreter des „L'Auto“, daß

die deutsche Organisation der Winterspiele vom ersten bis zum letzten Augenblick an geradezu unvergleichlich gewesen sei.

Der Empfang der Franzosen zuteil wurde, habe sie tief bewegt, vor allem der Beifall, den die französische Abordnung gelegentlich des Vorbeimarsches der Sportler durch die Zuschauer erhalten habe.

Der Generalsekretär des französischen Olympiaschiffes erklärte, die Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen sei eine wunderbare Leistung.

Einige Mitglieder der französischen Eishockeymannschaft äußerten sich ebenfalls sehr anerkennend über ihre Aufnahme in Garmisch. Sie hätten

den Eindruck gehabt, als ob sie die Lieblinge des deutschen Publikums gewesen seien.

Man müsse aber auch feststellen, welche Disziplin und Liebe zum Sport nicht nur bei den deutschen Sportlern, sondern auch in führenden deutschen Kreisen zu finden sei.

Der Sonderberichterstatter des „L'Auto“ in Garmisch sagt in einem Rückblick auf die Winterspiele, daß die deutsche Organisation über jedes Lob erhaben gewesen sei.

New York, 18. Februar. Als erster Augenzeuge der Olympischen Winterspiele kehrte der Schachmeister des Olympischen Komitees der Vereinigten Staaten auf der „Europa“ aus Garmisch zurück.

Orbis-Mitteilungen

Nach Berlin und zur Leipziger Messe. Ausflüge mit Eisenbahn und Flugzeug, Abfahrt 28. Februar.

Sorgfalt bewundern, die Sie auf das Training Ihrer Sportler verwandt haben. Das Komitee der IV. Olympischen Winterspiele hat bei allen seinen Mitarbeitern Kluge und fort dauernde Hilfe gefunden.

Ehrungabe des Führers an die deutschen Olympiateilnehmer

Der Führer überreichte den deutschen Olympiasiegern Magi Herber, Ernst Baier, Christl Cranz, Käthe Grasegger, Franz Pürer und Gustav Lantschner zum Zeichen seines Dankes sein Bild in silbernem Rahmen mit eigenhändiger Widmung.

Er habe in seinem Leben nichts Derartiges gesehen und der Versuchung nicht widerstehen können, auf der Aschenbahn des Stadions einen kleinen Sprint zu machen.

so schön sei sie. In Garmisch-Partenkirchen sei das olympische Ideal in jeder Hinsicht hochgehalten worden.

Babylonischer Menschenzuström

Mailand, 17. Februar. Die norditalienische Presse schießt ihre Berichte über die Olympischen Winterspiele mit ausföhrlichen Betrachtungen über den Gesamteindruck, die überwältigenden Besuchermengen, die vorbildliche Organisation und sportlichen Leistungen des letzten Tages und die Abschlußfeierlichkeiten im Beisein Adolf Hitlers ab.

Eishockey in Hamburg

Zur Eröffnung der Hamburger Sportwoche traten sich vor 10 000 Zuschauern die Eishockey-Olympiamannschaften von Polen und Schweden am Dienstag gegenüber.

In München wurden Deutschlands Eishockeyspieler von den Kanadiern 8:2 (1:0, 2:1, 5:1) besiegt.

Der Briefträger kommt

in den Tagen vom 20.-28. d. Mts. zu unseren Postabonnenten, um den Bezugspreis für den Monat März 1936 in Empfang zu nehmen.

Wir Studenten, die wir in der Deutschen Vereinigung stehen, wollen einen solchen Kreis, eine solche kleine Gemeinschaft bilden, die dem Arbeiter und damit dem Ganzen dienen soll.

Wir bekennen uns zu spartanischer Einfachheit und Zucht und wollen nicht mehr haben als der darbenbe, arbeitslose Volksgenosse.

Es ist für uns selbstverständlich, daß wir über einen deutschen Volksgenossen, der sich nicht ganz einwandfrei in der deutschen Sprache ausdrücken kann, nicht die Nase rümpfen.

Es ist für uns undenkbar, einen deutschen Arbeiter, der einen schlichteren Anzug an hat, deshalb als nicht gleichwertig anzusehen.

Uns ist ein ordentlicher und gerader Kerl im schlichten gestickten Rock lieber als ein eifler Geck.

Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir den Sozialismus, wie wir ihn verstehen, im täglichen Leben überall praktisch anwenden.

Friedrich der Große hat einmal gesagt, daß der, der bewirkt, daß dort zwei Halme wachsen, wo bisher nur einer wuchs, mehr für sein Volk getan habe als ein Feldherr mit einer siegreichen Schlacht.

Was schätzt ihr denn als eure größte Leistung ein? Dann kann ich nur sagen: Daß es gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen. Dies Wort soll auch hier gelten, denn ohne den Arbeiter gibt es auch für uns keine Gemeinschaft.

Wir Studenten der Deutschen Vereinigung arbeiten zum Teil schon seit zwei Jahren mit dem „Deutschen Arbeiterverein“ zusammen. Wir werden es immer wieder laut in unser aller Gewissen rufen: Viele deutsche Arbeiter sind arbeitslos und darben seelisch und wirtschaftlich.



Wenn der Teint häßlich ist, vergeht die Schönheit!

Reiche Frauen mit häßlichem Teint — arme Mädchen mit entzückender Haut! Nicht Geld ist die Ursache dieses Unterschiedes, auch nicht die vor dem Spiegel verbrachte Zeit.

Oliven- und Palmenfrüchte hergestellt. Olivenöl zerlegt bei Körpertemperatur und durchdringt die Hautporen.

Reiche Mengen dieses edlen Olivenöls sind für jedes Stückchen Palmolive-Seife verwendet



Die ganze Welt bewundert den „mädchenhaften Palmolive-Teint“

Die arbeitslose Jugend muß durch Schulungskurse beruflich gefördert werden, damit sie nicht verkommt und im Konkurrenzkampf verliert.

Die arbeitslose Jugend muß durch Schulungskurse beruflich gefördert werden, damit sie nicht verkommt und im Konkurrenzkampf verliert.

Dann erklang das Lied: „Wir fragen nicht nach Rang und Stand“, dem der Sprecher „Ewige Ode“ folgte. Es war ein Gelächter, das machtvoll stark zu den Versammelten herab scholl.

Ein dreifaches Heil auf Führer und Volk und das gemeinsam gesungene Lied „Brüder im Trenchen und Gruben“ schloß die schöne Feier.

polnischer Seite die Neigung zeige, Ödingen größere Umschlagsanteile an Waren zu sichern, die seit Jahrhunderten eine Umschlagspezialität des Danziger Hafens gebildet hätten.

Von der Einschränkung des Transitverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland sei Danzig schwer betroffen worden.

schwerer vielleicht als Ostpreußen; auf den Gang der Verhandlungen zwischen Polen und dem Deutschen Reich über die Aufstauung der polnischen Bahnfrachtforderungen an das Reich habe es keinen Einfluß, doch hoffe es, daß bald eine Regelung auch dieser Frage erfolgen werde.

(Wiederholt aus der beschlagnahmten Nummer)

Die Deutschen-Verhaftungen in Oberschlesien

Zu der Verhaftung einer Reihe von Angehörigen der deutschen Minderheit, die am Freitag in verschiedenen Ortschaften Oberschlesiens erfolgt ist, erfährt die „Rattowitzer Zeitung“, daß bis Sonnabend nachmittag 33 Deutsche festgenommen worden sind.

Es ist perfide, wenn im Zusammenhang mit der Aushebung der sogenannten „NSDAP“ schwere Verdächtigungen gegen den größten Teil des hiesigen Deutschtums ausgesprochen werden, und wenn man es so darstellt, als ob die legalen Organisationen

Hartnäckige Verstopfung, Dickdarmentarrh Empordrängung der Leber, des Magens und des Zwerverdickes, allgemeines Krankheitsgefühl werden durch das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser — morgens und abends je ein kleines Glas — sicher beseitigt.

die Bildung von Geheimbünden begünstigt hätten, um dort eine Tätigkeit ausüben zu können, die ihnen sonst unmöglich gewesen wäre.

Diese Behauptung läßt sich Gott sei Dank als völlig falsch beweisen!

Es wird den Behörden leicht sein, festzustellen, daß die völkischen Parteien und Bünde vor Geheimorganisationen dringend gemarn haben, und zwar in aller Deffentlichkeit!

Das Deutschtum Polnisch-Oberschlesiens steht also ganz gewiß nicht zu einem politisch sinnlosen Gebilde, wie es die sog. „NSDAP“ gewesen ist. Es bedauert die Volksgenossen, die da glaubten, in einem „Geheimbund“ den Interessen unseres Deutschtums dienen zu können und die ihr Irrtum ins Gefängnis geführt hat.

Hier lag keine Staatsfeindschaft, kein Wille zum gewalttätigen Umsturz vor, sondern nur Unbesonnenheit, ein wenig Romantik und ein Hang, die Formen der imposanten und mächtigen Bewegung des deutschen Muttervolkes zu kopieren.

Wie wenig aber die NSDAP selbst solche Nachahmungen guthießt, das geht ganz ausdrücklich aus der wiederholten Feststellung führender Männer in ihren Reihen hervor, daß der Nationalsozialismus die Bewegung des im Reich geeinten deutschen Volkes sei, — nicht aber ein „Exportartikel“!

(Wiederholt aus der beschlagnahmten Nummer)

Vertrauensverhältnis zwischen polnischer Regierung und Bevö. kerung festigt sich

Kosciakowski über die Tätigkeit der Regierung

Warschau, 17. Februar. Der Sejm nahm am Montag seine Vollsitzungen zur zweiten Lesung des Staatshaushalts auf. Die Sitzung wurde in Anwesenheit der Regierung und zahlreicher hoher Beamter vom Sejmarschall eröffnet.

Nach einer kurzen Rede des Generalsekretärs, Abg. Oberst Medziński, ergriff der Ministerpräsident Kosciakowski das Wort zu einer längeren Rede, in der er die bisherigen Arbeiten der Regierung zur Ueberwindung der Folgen der Wirtschaftskrise kennzeichnete und den von der Regierung vorgelegten Staatshaushalt begründete.

Der Ministerpräsident stellte fest, daß durch diese Arbeiten und insbesondere dank der Beseitigung des Haushalts-Fehlbeitrages die beruhigenden Zeichen einer Schwächung des Vertrauens in die Festigkeit der wichtigsten Teile des Wirtschaftslebens im Schwinden begriffen sind.

Er verwies ferner auf die gute Lage der Bank Polki und auf die bereits im Januar eingetretene beträchtliche Berringerung des Fehlbetrages im Staatshaushalt.

Zur innenpolitischen Lage erklärte Ministerpräsident Kosciakowski, daß die jetzige Regierung die Ideen des Marschalls Piłsudski übernommen habe und fortsetzen werde. Das vergangene Jahr war der Arbeit an der Verfassungsänderung, dem Bau der Rechtsgrundlagen des Staates nach innen und seiner Autorität nach außen gewidmet.

Zwischen der Regierung und der Bevölkerung festigt sich auf dieser Plattform ein einfaches Vertrauensverhältnis, das es der Regierung erlaubt, sich in ihren Arbeiten auf die Mitwirkung der ganzen Bevölkerung zu stützen.

Im Hinblick auf die auswärtige Politik betonte der Ministerpräsident, daß niemand mit einer Aenderung ihrer Grundzüge und Richtung rechnen dürfe. Die Linien dieser Politik seien auf lange Jahre festgelegt, und ihre Grundlage sei das Bestreben, den Frieden zu festigen.

Im Bereich des Zusammenlebens mit den anderen Nationalitäten, die als Minderheiten in der Republik leben, werde die Regierung, nachdem sie einmal den Weg zur Regelung der Beziehungen beschritten habe, alle Mühe aufwenden, um diese Beziehungen dauerhaft zu gestalten.

Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens wandte sich Kosciakowski mit großem Nachdruck gegen die übermäßig ausgebauten Verwaltungen. Ueberflüssige Unternehmungen würden abgeschafft werden. Gleichzeitig werde die Regierung Mittel aufwenden, um die Privatinitiative zu ermutigen.

Die im laufenden Jahr begonnene zusammengefaßte Anlagetätigkeit habe die Hebung des Beschäftigungsgrades zum Ziele. Die Bemühungen der Regierung gingen in der Richtung, für den alljährlichen Zuwachs von einer halben Million Paar Hände Arbeit zu schaffen. Zum Schluß seiner Rede hob Ministerpräsident Kosciakowski hervor, daß die jetzige Regierung auf lange Sicht arbeite im Zusammenwirken mit der Bevölkerung.

(Wiederholt aus der beschlagnahmten Nummer)

Greiser über das Hafenproblem Gd naen Danzig

Der Danziger Senatspräsident Greiser traf am Sonntag morgen, von einer polnischen Staatsjagd aus Białowież kommend, in Warschau ein und setzte erst am Nachmittag seine Reise fort. Da der Außenminister Oberst Beck abwesend war, stattete Greiser dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Sze m b e l, einen Besuch ab, um mit ihm das Gesamtproblem der Beziehungen zwischen Polen und Danzig erneut zu besprechen. In der Besprechung war auch wieder von der Frage des Verhältnisses zwischen Ödingen und Danzig im polnischen Außenhandelsumschlag die Rede. Nach der Unterredung mit Sze m b e l erklärte Greiser Vertretern der deutschen Presse, daß die Hafenverhandlungen zwischen Polen und Danzig, die in der ersten Februarwoche unterbrochen worden waren, in absehbarer Zeit wieder aufgenommen und fortgeführt werden würden. Ein bestimmter Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen sei allerdings noch nicht in Aussicht genommen.

Es handle sich in erster Linie darum, im Rahmen des noch bis zum Oktober 1936 laufenden Hafenabkommens neue Vereinbarungen über die Spezialisierung der beiden Osthäfen des polnischen Zollgebiets auf bestimmte Warengruppen zu erzielen. Danzig habe in dieser Hinsicht eine Reihe berechtigter Wünsche vorgebracht, während sich auf

Heute steht überdies auch erst fest, daß etwa dreißig Deutsche ins Unterjuchungsgefängnis eingeliefert sind.

Es ist also verfrüht, schon ihre Schuld in ein Land hineinzuposaunen, das bekanntlich nichts so sehr braucht wie Ruhe. Daß ein Geheimbund unter der Bezeichnung „NSDAP“ bestanden haben mag, wollen wir nicht bestreiten, nachdem die Behörden seine Liquidierung öffentlich bekanntgegeben haben. Uns scheint aber, daß man als Motiv solcher Geheimbildung junger Menschen eher Romantik und Wichtigtuerei suchen sollte, als Böswilligkeit gegenüber dem Staate! Deutsche, die zu politischem Denken und Handeln fähig sind, wissen, daß wir unsere Ziele nur auf dem Boden der Gesetzmäßigkeit verfolgen können, und werden sich nicht bereit finden, sich in einem Geheimbunde zu betätigen. Wer überhaupt in eine (wie lange wohl?) „geheime“ Partei geht, ist politisch unfähig. Das werden die polnischen Blätter, die sich nun wieder einmal über die „deutsche Gefahr“ in Oberschlesien so erregt haben, in Wahrheit ebenso wissen wie wir! — Wir sind im übrigen fest davon überzeugt, daß die weitere Untersuchung die Nichtbeteiligung einiger der Verhafteten an der liquidierten Geheimorganisation ergeben wird.

König Boris in Belgrad

Budapest, 17. Februar. Auf der Rückreise von den Londoner Trauerfeierlichkeiten und den Pariser Besprechungen über eine Neuregelung Mitteleuropas traf der bulgarische König Boris heute vormittag um 10 Uhr in der jugoslawischen Hauptstadt ein.

König Boris hatte seine Reiselinie über Deutschland genommen und hatte sich zu kurzem Besuch seiner Schwestern in Württemberg und seines Vaters König Ferdinand I. in Koburg aufgehalten. Der Besuch König Boris in Belgrad auf den die Deffentlichkeit nicht vorbereitet war, wird als Ueberraschung gebucht, um so mehr, als behauptet wird, König Boris gedente einige Tage in Jugoslawien zu verweilen.

Zum Empfang König Boris' hatten sich am Bahnhof die Königin-Maria, Prinzregent Paul, Ministerpräsident Stojadinowitsch,

Kriegsminister Schiwkowitzsch und eine Reihe Mitglieder der Regierung eingefunden. Fast unmittelbar nach der Ankunft des Königs Boris fuhr er im Auto mit der Königin-Mutter nach Oplenak, um einen Kranz am Grabmal des unglücklichen Königs Alexander niederzulegen. Daraufhin begaben sich die königlichen Herrschaften zu dem in der Nähe Belgrads gelegenen Schloßchen Dedinje, wo Königin-Mutter Maria ihren Blutenhitz aufgeschlagen hat.

Belgrad, 17. Februar. Der türkische Außenminister Rüschdi N r a s traf am Montag vormittag auf der Rückreise nach Ankara in Belgrad ein, wo er von Ministerpräsident Stojadinowitsch erwartet wurde. Der Ministerpräsident begleitete den türkischen Außenminister im Zuge bis zur Station Mademowak, um mit ihm die wirtschafatliche Lage zu besprechen.

(Wiederholt aus der beschlagnahmten Nummer)

Berliner Automobil-Ausstellung

(Von unserem Sonderberichterstatter

Ing. Friz Witterkind)

Berlin, Mitte Februar.

Nach der stürmischen Vorwärtse-
wicklung, die der Automobilbau in den letz-
ten Jahren erfahren hat, wird auch eine Aus-
stellung wie die Berliner in technischer Hinsicht
etwas ruhiger, als wie das noch vor we-
nigen Jahren der Fall war. Es ist bekannt,
daß sehr vollendete Konstruktionen geschaffen
worden sind, und es liegt auf der Hand, daß
man nicht ohne Grund Typen aufzählt, die er-
probt sind und sich in Tausenden von Exem-
plaren im täglichen Verkehr bestens bewährt
haben. So ist diese Ausstellung

in erster Linie dadurch gekennzeichnet, daß
die vorhandenen Typen weiter verbessert
und vervollkommen worden sind. Auch wenn
man das nicht auf den ersten Blick sieht, sind
die Konstrukteure doch nicht untätig geblieben.
Die Verbesserungen, die an den 1936er Mo-
dellen vorgenommen worden sind, wirken sich in
erster Linie einmal durch gesteigerten Fahr-
komfort und mehr Bequemlichkeit aus. Wenn
die Karosserien jetzt mehr Platz bieten, die
Kofferräume geräumiger geworden sind und
die Brennstoffbehälter vergrößert wurden, so
sind das Dinge, die besonders von jenen Auto-
mobilisten sehr angenehm empfunden werden
dürften, die ihren Wagen nicht allein zu Stadt-
fahrten, sondern ihn auch zu Reisen benutzen
wollen.

Vorberantrieb (wie er von Adler, Audi und
D.A.W. sowie Stöcker selbstverständlich beibe-
halten worden ist), absolut dreifache Rahmen-
sentweder in Kasten- oder Rohrform, als Zwei-
träger- oder Zentralträgermodell, einzeln auf-
gehängte Räder bzw. Schwingen (wofür zu be-
merken ist, daß jetzt auch der Hanomag „Gar-
rant“ und sämtliche Wanderer-Modelle achsel-
aufgehängte Vorderräder erhalten haben) stellen

keine Probleme mehr dar, sondern sind die
Folge jahrelanger Entwicklungsarbeit.

Die markanteste Neuerscheinung
dieser Ausstellung ist das Erscheinen des Per-
sonenwagen-Dieselmotors, ein Ge-
biet, an dem schon lange gearbeitet wird (in
Österreich bei Oberhänsli, in der Schweiz bei
Saurer, in England bei Perkins und Gardner)
und das immer noch gewisse Schwierigkeiten bot.

Wenn jetzt damit gleich zwei deutsche Firmen
herauskommen, so bedeutet das freilich
wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts
in der Gesamtentwicklung.

Mercedes-Benz bringt hier den ersten serien-
mäßigen Diesel-Personenwagen,
den Doppelschwingeantyp 200 D mit einem
45 PS, 2,6 Liter-Vierzylindermotor, während
die Hanomag einen einzelnen Zylinder-
Dieselmotor von nur 1,6 Liter Inhalt mit
22 PS Leistung ausstellt, der ebenfalls zum
Einbau in Personenwagen bestimmt ist.

Und da wir gerade bei den Neuheiten sind,
soll hier noch auf einige weitere verwiesen wer-
den. Bei Mercedes-Benz zwei neue Typen der
1,7 Liter-Klasse, beide mit dem gleichen
33pferdigen Zylindermotor, der beim einen
Wagen vorn, beim andern im Heck eingebaut
ist. Der letztere stellt somit im wesentlichen
eine Weiterbildung des bisherigen Sechsmotor-
wagens Typ 130 dar, der in seiner Neuausfüh-
rung leistungsfähiger und geräumiger geworden
ist. Bei dem ersten Typ handelt es sich um
eine völlige Neukonstruktion eines Doppel-
schwingeantyps, dessen aus ovalen Stahl-
röhren bestehender dreifacher X-Form-Rahmen
ganz besonders interessant ist. Adler zeigt einen
sehr hübschen Fronttrieb-Stromlinien-
wagen, bei dem nur das Ein- und Aussteigen
noch einiges Kopfbrechen — oder besser ge-

sagt: Gliederverrenkungen — bereitet. Sehr
hübsch in seiner Fahrwerks- und Karosserie-
durchbildung der 1,5 Liter Fiat 1200, ganz her-
vorragend aber der neue Siegr 50. Sehr ein-
fach, aber sinnreich durchentwickelt. Gegenüber-
liegender Vierzylindermotor von 22 PS Lei-
stung, sehr geräumige, selbsttragende Ganzstahl-
Stromlinienkarosserie und selbstverständlich ein-
zelne gefederte Räder.

Konstruktiv ist dieser Wagen freilich ein
sehr glücklicher Wurf seines Schöpfers.

Neu ist weiter ein 2 Liter Wanderer mit Kom-
pressor, in seiner Linienführung ziemlich extra-
vagant und an amerikanische Moden erinnernd,
während bei Hansa in dem „Privat“ ein sehr
ansprechender neuer 3/4 Liter-Sechszylinder ent-
standen ist, der ebenfalls nach modernsten Kon-
struktionsgrundsätzen gebaut ist. Hinter dem
Stöcker „Greif Junior“ verdeckt sich der kleine
Tatra mit luftgeköhltem Vierzylindermotor in
sehr wesentlich verbesserter Ausführung. Und
hinzukommen all die bereits bekannten Typen
von Adler, B.M.W. (die zudem noch mit einem
neuen, größeren Zweifeltwagen mit Kasten-
rahmen aufwarten), D.A.W., Audi, Ford, Han-
omag, Opel, Mercedes-Benz, Renault, Austin,
zu denen sich noch die Wagen der inter-
nationalen Extraklasse gesellen, wie sie durch
Ford Marbach und die starken Mercedes-Benz-
Wagen verkörpert werden.

Abgesehen von dem erwähnten Adler sind
weitere Fortschritte in der Stromlinienkarosserie
nicht gemacht worden. Im Gegenteil: es scheint,
daß so manche Firma in dieser Hinsicht des
Perimeterexperimentierens müde geworden ist bzw.
es scheut, noch mehr Kosten in diese Veruche
zu stecken. Selbst auf den Ständen der Karos-
serie-Firmen, die bisher dieser Aufgabe ziemlich
zugänglich waren, ist nichts von alledem zu
finden.

Auf dem Gebiete der Schalterleichterung
dürfte dem Herrenfahrer, vor allem aber
den automobilfahrenden Damen die neue
automatische Appellierung von Hanomag
sehr willkommen sein.

Preislich sind nennenswerte Veränderungen nach
oben oder unten nicht zu erkennen. Es stellt

aber fraglos einen außerordentlichen Fortschritt
dar, wenn man einen ausgewachsenen vierfah-
rigen Opel für 1650 und eine zweifelhige D.A.W.-Cabrio
Limousine für 1750 Mark ersehen kann.

Das stärkste Angebot besteht hier in der
Kleinwagen von 1 bis 1,3 und von 1,3 bis 1,7
Liter Zylinderinhalt, während die Wagen unter
1 Liter zahlenmäßig nur noch vereinzelt vertre-
tet sind und sich allein auf Austin und D.A.W.
erstrecken. Daß auch wieder zwei Dreirad-
wagen gezeigt werden, dürfte ein nutz-
loses Beginnen sein, denn diese Vehikel
begegnen hier keinerlei Gegenliebe. Ob der
Veruch von Bleichert, einen kleinen zweifelhigen
Elektrowagen einzuführen, Erfolg haben wird,
muß zunächst abgewartet werden; aber auch hier
darf man keinesfalls die Erwartungen zu hoch
schrauben.

Im Lastwagen- und Omnibusbau beherrscht
der Dieselmotor aller Größen das Feld, wenn
auch die Verwendung heimischer Treibstoffe dies-
mal stärker in den Vordergrund tritt als im
letzten Jahre. Auffällig vor allen Dingen die
Zunahme der Schwerlastwagen bis zu 10 Ta-
Nutzlast und entsprechender Großraumomnibusse.
Hierzu ist dann auch eine Reihe neuer, starker
Dieselmotoren von Mercedes-Benz, B.M.W., Hen-
schel Küting-M.G. Magirus entwickelt worden,
unter denen sich auch zwei Zwölfzylinder-Boxer-
motoren von 150 und 300 PS Leistung befin-
den, die sehr zur Gewinnung an Nutzraum bei-
tragen, weil sie unter dem Fahrgestellrahmen
gelagert werden.

Recht hübsche Ausführungen finden wir unter
den Motorrädern. Auch hier
lassen sich die Konstrukteure nicht mehr auf-
gewachte Experimente ein, sondern gehen
einen ganz systematischen Entwicklungsweg,
der auch zu vollem Erfolg geführt hat, wie man
sich davon besonders bei B.M.W., NSU, Ardie
Victoria Triumph, D.A.W., Wimmer u. a. über-
zeugen kann.

Stuhlverhaltung. Die Hauptvertreter der
neuzeitlichen Krauenheilkunde haben das natür-
liche „Franz-Josef“-Bitterwasser in einer sehr
großen Zahl von Fällen als tauch, zuverlässig
und schmerzlos wirkend erprobt.

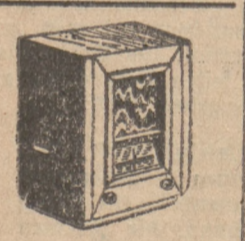
KLEINE ANZEIGEN

Vorkäufe

ermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pos. Tageblatt! Es
sollt Kleinanzeigen zu lesen!

G. Dill
Poznań
Uhren
und
Goldwaren
Kaufe Gold
und Silber.
Trauringe, Paar v. 10... z!

Gebrauchte Möbel
kauft — verkauft —
nimmt in Kommission.
Umtausch gebrauchter
Möbel in neue
Poznański
Dom Komisowy
Poznań, Dominikańska 3.
Telephon 2442.



„Radjoświat“
Verstellung von Radio-
apparaten und Engros-
vertrieb von Zubehör-
teilen.
Poznań, Ratajczaka 10.
Telephon 1544.

Fabrikant Radioappa-
rate von erstkl. Qualität
ohne Störungen durch
Lokalfelder. Batterie-
empfänger zu 40,— und
130,— z!, für Gleich- und
Wechselstrom zu 150,— z!
Universal 305,— z!. Der
Empfang dieser Station-
nen garantiert. Vor-
führung in Radiogeschäf-
ten und Fabrik.

Acker-
geräte
Schare
Streichbretter
Anlagen
Schrauben
Pflanzersatzteile
zu allen Systemen
billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen,
Bedarfsartikel
Oele — Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 4.
Tel. 52-25.

Damenwäsche

Damen- und
Kinderwäsche
aus Damast-
Seide, Atlases-
Seide, Tulle, Satin,
Kant, Batist, Seinen,
sowie alle Tricotwäsche
empfehlen in allen
Größen und großer
Auswahl

J. Schubert
Seinenhaus
und Wäschefabrik
Poznań,

Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache
neben der Apotheke
„Pod Lwem“
Um Irrtümer zu ver-
meiden, bitte ich
meine Kundschaft
genau auf meine
Adresse
Stary Rynek 76
zu achten.

Gebrauchte Möbel
sämtliche ander. Gegen-
stände kaufte u. verkauft.
Bożna 16,
Centralny Dom
Komisowy.

Günters
Kartoffel-
Sortier-Zylinder
für Klein- u. Groß-
betrieb.
Schärfste Sortierung
Kinderleicht
zu dre. ent!
Grösste Leistung!
Kein Beschädigen
der Kartoffeln!
Ganz aus Eisen!
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Prima

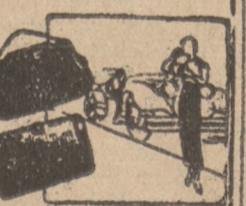
Speise-Oel
für Mayonnaisen,
Salate und Bräter
frisch eingetroffen.
Ltr. 2.50 z!

Drogerja Warszawska
Poznań,
ul. 27 Grudnia 11.

Achtung!
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Tapezierer-
Dekorations-Artikel; Pol-
sterwaren, Möbel, Wa-
genbezüge, Stuhlbezüge,
Sattlergarn, Gurthand,
Wagenpläne, Segelzeuge,
Vinoleum — Kokosmatten
und -Matten, Pferdedecken,
Pflz.

Fr. Portek,
Poznań, Poznańska 16.
Einkauf und Umtausch
von Kokohaar.

Lederwaren



Taschen-kouer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Reber- Kamelhaar- und Hanf- Treibriemen

Gumm-, Spiral- u. Hanf-
Schläuche, Klängerplatten,
Manteln und Mantel-
dichtungen,
Stoppfuchsenbindungen,
Putzwolle, Waschmühle
Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółk. Okowic-
nej Spółk. z ogr. odp
Technische Artikel
Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 20.

Sämtliche
Anzugszutaten
empfehlen billigst
Rataj, Stary Rynek,
Engana Bożna

Kurorte

ZAKOPANE
Bystre,
Villa Haluska, droga do
Ole-y — Wróblewska
empfehlen sonnige Zimmer
Sch. vorzügliche Küche
— Mäßige Preise. —

Möbl. Zimmer

Zimmer
gut möbl., in gut. Hause,
Bad, an
1 oder 2 Personen,
zu vermieten. Ab 4 Uhr.
M. Marcinkowskiego 17,
Wohnung 2.

Tiermarkt

Wegen Liquidation
sind
3 Rennpferde
(Stigolo, 6 Jahre, Alinga
6 Jahre, Prinzipeffa 6 J.)
zu verkaufen.
Auskunft
Rennplatz Lawica,
Bielecki.

Stellengesuche

Junges
Mädchen
mit 10 Jahren
sucht ab 1. März Etgl.
Gute Zeugnisse vorhan-
den. Off. u. 1001 an die
Geschäftsstelle d. Ztg.

Junger
Mann
evangelisch, ledig, sucht
irgendeine Beschäftigung
Kauktion vorhanden. Off.
unter 1000 an die Ge-
schäftsstelle d. Pta.

Ein älterer tüchtiger
energ. evang.
Wirtschaftsbeamter
sucht vom 1. April 1936
oder später Stellung.
7 J. prakt., 6 J. in einer
Stellung tätig gewesen,
zur Zeit in Etgl. Gute
Zeugn. u. Referenz. zur
Seite. Off. bitte u.
993 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen,
überläufig, Kosten-
nisse, deutsch u. polnisch
sprechend, sucht Stellung
Angebote unter 1003 an
die Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

Offene Stellen

Ganz zuverlässiges
Mädchen
welches selbständig ko-
chen kann und alle Haus-
arbeiten versehen muß,
von sofort gesucht. Off.
unter 1004 an die Ge-
schäftsstelle d. Pta.

Junges
Mädchen
aus beil. Hause, kinder-
lieb, poln. sprechend, für
vormittags zu 2 Kind. v.
1. März 1936, ev. früher,
gesucht. Melbunnen u.
997 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Verschiedenes

Londyńska
Mastalarzka, empfiehlt
Dancing mit Ballons.
Überraschungen, herbor-
ragendes Orchester.

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel, Pappe
uvm.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1
(Kreuzkirche).

Mut und Hilfe bei Geburt
und in allen Fällen.
Hebamme
Kawalewska
Lakowa 14

Denken Sie daran
die taats-
kollektur
W. Billert
Poznań
w. Marcin
19
bringt
Ihnen
stets Glück

Lose zur L. Klasse
schon u. haben.
Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana
Szyman-
skiego 1
Hofl. L. Tr.

(früher Wenerstraße)
am Petriplatz.
Trauringe
sowie Ausführung von
Goldwaren, Reparatur-
eigene Werkstatt, Annah-
me von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

*Merken Sie sich das
dass wir
für
Sie
bezahlen*

einige Raten für den
berühmten
**OKTODE SUPER
PHILIPS 525A**

mit 7 Ab-
stimmkrei-
sen, Antifa-
dingeinrich-
tung und
Tonregler,
welchen...

Sie bei uns zu bequemen Bedin-
gungen des Ratensystems ankauf-
en, wobei Sie uns Ihren alten
Röhren-Empfänger zurückerlassen
werden.

Władysław Makowski
hurtowy skład artykułów elektrotechnicznych
Poznań, ul. Aleje Marcinkowskiego 26
Telefon 5694 Telefon 5694

Die Wiederholung erhöht den Wert der Anzeige

Pettender Saatmais
hat zu z! 35 per 50 kg abzugeben, solange Vorrat reicht
Dom. Białokosz, Post Nojewo, Station
Kikowo.
Mengen unter 50-kg. gelangen nicht zum Versand.

Donnerstag, 20. Februar 1936

Polnischer Handel mit litauischem Roggen

Blätter des Regierungslagers, welche in erster Linie Interessen der Landwirtschaft vertreten, berichten über Handelsgeschäfte, welche die Staatl. Getreide-Industriewerke (PZPZ) im laufenden Wirtschaftsjahr 1935-36 mit litauischem Getreide getätigt haben sollen.

Die polnische Kohlenausfuhr im Januar 1936

Die polnische Kohlenausfuhr im Januar 1936, die sich nach den vorläufigen Angaben auf insgesamt 830 000 t stellte, weist gegenüber der Ausfuhr im Januar 1935 eine Zunahme um 51 000 bzw. 31 000 t auf.

Auflösung des Verkaufsbüros für verzinkte Bleche

In der Presse des Auslandes verbreitete Meldungen, nach denen das polnische Zinkblechkartell aufgelöst worden sei, treffen nicht zu. Das Verkaufsbüro der polnischen Zinkblecherzeuger besteht unverändert weiter.

Sowjetaufträge auf Kleesaat

Die Aussenhandelsvertretung der UdSSR in Polen hat in den ersten beiden Februarwochen grosse Aufträge auf polnische Kleesaat vergeben, die einen Rechnungswert von etwas über 1 Mill. zł haben sollen.

Firmennachrichten

Konkurse

Kuim. „Spółwod“, Sp. z o. o. Anmeldung der Forderungen innerhalb 3 Monaten. Bromberg. Specjalny Handel Ryb, Wladyslaw Piotrowski. Berufung gegen die Gläubigerliste innerhalb 2 Wochen im Sekretariat der Handelsabteilung des Sad Okr. Bromberg.

Generalversammlungen

Inowroclaw. Cukrownia Wierzchoslawice, Sp. Akc. G.-V. am 25. 2. 1936, 11 Uhr, Hotel „Basta“ im Roten Saal.

Zahlungsaufschub

Wronke. Landw. Wirth, Zahlung aufgeschoben bis zum 15. 10. 1936.

Kleinerer Rückgang des Aussenhandels im Januar

Die polnischen Aussenhandelsumsätze erfuhr im Januar gegenüber dem Vormonat Dezember einen kleineren Rückgang, und zwar verminderte sich der Wert der Einfuhr um 2,5 auf 73,6 Mill. zł, während der Wert der Ausfuhr um 5,6 auf 80,8 Mill. zł etwas stärker abgenommen hat.

menge hat von 213 000 auf 265 000 t ebenfalls um nahezu 25% zugenommen.

Zunahmen stellten sich im Januar 1936 noch bei der Einfuhr von Textilrohstoffen im Angesicht der beginnenden Sommersaison in der Textilindustrie, weiter bei Schrott, von dem die polnischen Eisenhütten anscheinend immer grössere Vorratsbestände anhäufen, und ausserdem bei Elektromaschinen, -apparaten und -geräten sowie synthetischen Farben und Farbstoffen ein.

Auf dem Gebiete der Ausfuhr waren mit Ausnahme von Schweinen die Exporte der meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse mehr oder weniger stark zurückgegangen; durchweg rückgängig entwickelte sich auch die Ausfuhr vor Erzeugnissen der Eisenhütten, und sonstige Abnahmen waren bei Wollgarnen, Paraffin und Schwefelammonium zu verzeichnen.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes items like 5% Staatl. Konvert.-Anleihe, 4% Prämien-Dollar-Anleihe, etc.

Warschauer Börse

Warschau, 18. Februar. Rentenmarkt. Die Stimmung in den Staatspapieren war belebt, die Kursschwankungen nur unbedeutend. Die Tendenz in den Privatpapieren war fester.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.40-53.50, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 59.50, 5proz. Eisenbahn-Konv.-Anleihe 1926 55.50, 6proz. Dollar-Anl. 1919/20 77.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 62.75 bis 62.50-63.25-63.13, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Polny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II bis VII, Em. 83.25 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.-III, Em. 83.25 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 93 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 81, 5 1/2proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.-VII, Em. 81, 5 1/2proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.-III, und III, N. Em. 81, 4 1/2proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 46.13-46.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54.75-54.88, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Kalisch 1933 43.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 48.88.

Aktien. Tendenz: veränderlich. Notiert wurden: Bank Polski 97.50-97, Wegiel 13, Lilpop 9.20-9.25, Ostrowiec Ser. B 19.50-19.25, Starachowice 33.30.

Devisen. Tendenz: uneinheitlich. Im Privathandel wurden gezahlt: Bardollar 5.23-5.23 1/2, Golddollar 9.02, Goldrubel 4.78 1/2 bis 4.82 1/2, Silberrubel 1.46, Tscherwonez 2.65 bis 2.70.

Ämtliche Devisenkurse

Table with 4 columns: City, 18.2, 17.2, 17.2, 17.2. Lists cities like Amsterdam, Berlin, Brüssel, Kopenhagen, London, New York, Paris, Prag, Italien, Ostlo, Stockholm, Danzig, Zürich, Montreal.

Tendenz. uneinheitlich. Ämtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.75, Madrid 72.60, Montreal 5.25, Oslo 131.55. 1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig. Danzig, 18. Februar. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2320-5.2530, London 1 Pfund Sterling 26.10-26.20, Berlin 100 Reichsmark 213.03-213.87, Warschau 100 Zloty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.81-173.49, Paris 100 Franken 34.93-35.07, Amsterdam 100 Gulden 358.98-360.42, Brüssel 100 Belga 89.02-89.38, Stockholm 100 Kronen 134.53 bis 135.07, Kopenhagen 100 Kronen 116.47-116.93, Oslo 100 Kronen 131.14-131.66. - Banknoten: 100 Zloty 99.80-100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild, Berlin, 19. Februar. Tendenz: schwächer. Die Börse eröffnete, den vorläufigen Erwartungen entsprechend, bei sehr ruhigem Geschäft zu fast durchwegs gedrückten Kursen. In einigen Werten waren die Verluste recht beträchtlich. Daimler verloren 2 1/2% und eröffneten mit 100%. AEG und Braubank waren um je 1/2%, Vereinigte Stahl und Aschaffenburg, Zellstoff je um 1/2% niedriger. Siemens und Schultheiss gaben je 1/2% nach. Deutsche Erdöl ermässigten sich um 1/2%. Demgegenüber waren nur wenige kleine Besserungen zu bemerken. Hier sind Feldmühle und Harpener mit je 1/2% erwähnenswert. Farben waren um 3/4% auf 151% erholt. Am Rentenmarkt notierten Altes mit 111.1 20 Punkte dem Vortag. - Blanko-Tagesgeld erforderte 2 1/2-2 3/4% und lag sehr leicht. Ablösungsschuld: III.

Märkte

Getreide. Bromberg, 18. Februar. Ämtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel in Wagon Bromberg. Umsätze: Roggen 75 t 12.70, Hafer 15 t 14.20, Richtpreise: Roggen 12.50-12.75, Standardweizen 18.50-18.75, Einheitsgerste 14-14.25, Sammelgerste 13.75-14, Braugerste 14.50 bis 15.25, Hafer 14 bis 14.25, Roggenkleie 10 bis 10.50, Weizenkleie grob 11.75-12.25, Weizenkleie mittel 11.25-11.75, dto. fein 11.75-12.25, Gerstenkleie 10.25-11, Winterraps 38 bis 40, Winterrüben 37-39, Senf 34-37, Leinsamen 35-37, Peluschen 22.50-24.50, Felderbsen 21 bis 23, Viktoriaerbsen 24-27, Folgererbsen 19 bis 21, Blaulupinen 9.75-10.25, Gelblupinen 11 bis 11.50, Serradella 20-22, Rotklee roh 100 bis 110, Rotklee gereinigt 115-135, Schwedenklee 170-190 Wicken 20-21.50, Weissklee 75-95, Kartoffelflocken 15.50-16.50, Trockenschnitzel 8.50-9, blauer Mohr 59-62, Leinkuchen 16.50 bis 17, Rapskuchen 14-14.50, Sonnenblumenkuchen 18-19, Kokoskuchen 14.50-15.50, Sojaschrot 21-22. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 1471 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 585, Weizen 112, Braugerste 43, Einheitsgerste 45, Sammelgerste 260, Hafer 26, Roggenmehl 92, Weizenmehl 22, Roggenkleie 69, Weizenkleie 10, Leinkuchen 26, Viktoriaerbsen 15, Leinsamen 17 t.

Getreide. Warschau, 18. Februar. Ämtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Wagon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 20-20.50, Sammelweizen 742 gl 19.50-20, Standardroggen I 700 gl 12.50-12.75, Standardroggen II 687 gl 12.25-12.50, Standardhafer I 497 gl 14.25-14.50, Standardhafer II 460 gl 14-14.25, Braugerste 15-15.50, Felderbsen 18 bis 19, Viktoriaerbsen 30-32, Wicken 21-22, Peluschen 22.50-23.50, Serradella gereinigt 22 bis 23, Blaulupinen 8.75-9, Gelblupinen 11.25 bis 11.75, Rotklee roh 115-130, Rotklee gereinigt 97% 150-165, Winterraps 40.50-41.50, Winterrüben 39.50-40.50, Sommerraps 39.50 bis 40.50, Sommerrüben 40-41, Leinsamen 32.50-33.50, blauer Mohr 64-66, Weizenmehl 65% 27.50-28.50, Roggenauszugsmehl 30% 20-21, Schrotmehl 90% 15.75-16.25, Weizenkleie grob 12-12.50, Weizenkleie fein und mittel 11-11.50, Roggenkleie 8.75-9.25, Leinkuchen 16.25-16.75, Rapskuchen 14-14.50, Sojaschrot 45% 22-22.50. Gesamtumsatz: 3122 t, davon Roggen 1266. Stimmung: ruhig.

Getreide. Poson, 19. Februar. Ämtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznan.

Table with 2 columns: Grain Name and Price. Includes items like Roggen, Weizen, Braugerste, Maltgerste, Hafer, Standardhafer, etc.

Stimmung: ruhig. Gesamtumsatz: 3641.7 t, davon Roggen 1705, Weizen 832, Gerste 355, Hafer 90 t.

Getreide. Danzig, 18. Februar. Ämtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 19.25-19.40, Weizen 125 Pfd. weiss 19.50, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 13.40 bis 13.50, Gerste feine 15.50-16, Gerste mittel 14.50-15.50, Gerste 114/15 Pfd. 15.10, Futtergerste 110/11 Pfd. 15, Futtergerste 105/06 Pfd. 14.90, Hafer 13.50-15, Viktoriaerbsen 26-28, grüne Erbsen 20-22, Peluschen 23 bis 24, Ackerbohnen 18-18.25, Wicken 21-23. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 37, Roggen 17, Gerste 51, Hafer 5, Hülsenfrüchte 18, Kleie und Oelkuchen 32, Saaten 2.

Posener Viehmarkt

vom 18. Februar (Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe.) Es waren aufgetrieben: 470 Rinder, 1400 Schweine, 615 Kälber, 85 Schafe; zusammen 2530 Stück.

Rinder:

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 56-60, b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 48-52, c) ältere 42-46, d) mässig genährte 32-36.

Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 52-56, b) Mastbullen 46-50, c) gut genährte, ältere 40-44, d) mässig genährte 32-36.

Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 50-56, b) Mastkühe 42-48, c) gut genährte 28-32, d) mässig genährte 14-18.

Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 56-60, b) Mastfärsen 42-48, c) gut genährte 28-32, d) mässig genährte 14-18.

Jungvieh: a) gut genährtes 32-36, b) mässig genährtes 30-32.

Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 74-80, b) Mastkälber 66-72, c) gut genährte 60-64, d) mässig genährte 50-56.

Schafe: a) vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 56-60, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 40-50, c) gut genährte 40-50.

Schweine: a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 88-90, b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 84-86, c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 80-82, d) fleischige Schweine von mehr als 90 kg 72-76, e) Sauen und späte Kastrate 72-82, f) Bacon-Schweine Marktverlauf: normal.

Verantwortlich für Inhalt und Vertrieb: Eugen Strahl; für Layout, Druck und Sport: Alexander Zurek; für Redaktion und Verwaltung: Alfred Sauer; für den Vertrieb: Eduard Sauer; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Sauer; Post- und Verlag: Goussard & Co. AG, Datteln; Druck: Goussard & Co. AG, Datteln.

Heute abend 6.45 entschlief sanft nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden unser Bubi, unser innigstgeliebter Sohn, guter Bruder, Enkel und Neffe

Georg Rauhudt

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer
D. Rauhudt und Frau Alara
geb. Hauffe,
Arno und Christel
als Geschwister.

Oborniki, den 17. Februar 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag, 21. Februar, nachmittags 3 Uhr von der evangel. Kirche aus statt.

Am Montag, dem 17. d. Mts., mittags 1 Uhr verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwiegerohn, der

Pfarrer Richard Hein

im Alter von 33 Jahren und 7 Monaten.

Dies zeigen tiefbetäubt an
Marie Hein und Kinder.

Filehne (Wieleń), den 17. Februar 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. d. Mts., nachmittags 3.15 Uhr statt.

Am 16. Februar 1936 verschied unerwartet unser langjähriger Mitarbeiter, Herr

Baul Schramm.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen fleißigen, zuverlässigen und in jeder Beziehung pflichtgetreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Poznań, den 18. Februar 1936.

Der Vorstand

der
Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Spółka Akcyjna.

Ein plötzlicher Tod entriß uns unseren lieben Mitarbeiter

Herrn Paul Schramm

Durch sein schlichtes und immer hilfsbereites Wesen haben wir ihn alle sehr geschätzt. Wir werden ihm daher stets ein gutes Andenken bewahren.

Poznań, den 18. Februar 1936.

Die Angestellten der Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu Spółka Akcyjna

Zoppot

Zoppot-Reisen ohne Auslands-pass und Visum!
Für Ausländer keine Devisen-Schwierigkeiten!
Intern. Kasino + Roulette + Baccara. Spielgewinne ausfuhrfrei!
Auskunft: Zoppot-Kasino-Verkehrsbüro.

Inserieren Sie im „Posener Tageblatt“

Radioapparate Telefunken

Ambassador — Uniphon — Spezial
auf Raten verkauft die Firma

Przedsiębiorstwo Robót Elektrycznych

Ing. Moleczko i Skiba

Poznań, ul. Fredry 12, Telefon 23-26 u. 23-36.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir innigen Dank, besonders den Herren Pastoren Köhler-Rogasen und Engel-Wollstein für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe.

Alfred Gotsch
Rechtsanwalt und Notar
nebst Frau.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss verstarb infolge kurzer, schwerer Krankheit unser allverehrter Seelsorger

Pfarrer Richard Hein

nach sechsjähriger segensreicher Tätigkeit in unserer Kirchengemeinde. Sein Andenken wird uns eine ehrenvolle Dankeschuld sein.

Wieleń (Filehne), den 17. Februar 1936.

Der evangelische Gemeindefürsorge.

Aufgebot!

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Kaufmann Walter Richard Max Bonin, wohnhaft in Potsdam, Breitschtr. 24,
2. die Ehefrau Elfriede Fahn, ohne Beruf, wohnhaft in Posen, Grotzgera Nr. 13, die Ehe miteinander eingegangen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebotes hat in Potsdam und durch eine in Posen erscheinende Zeitung zu erfolgen. Etwaige auf Ehehindernisse sich stützensde Einreden haben binnen zwei Wochen bei den Unterzeichneten zu geschehen.

Potsdam,
am 13. Februar 1936.
Der Standesbeamte:
(—) K ü n s c h n e r.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Motoren Schlosser Detmann Karl Seidel wohnhaft in Kränzlau Kreis Ruppau;
2. die Charlotte Viktoria Pohl, ohne Beruf, wohnhaft in Neuruppin, Fehrbelliner Straße 93/94 die Ehe miteinander eingehen wollen.

Der Standesbeamte.

Jüngerer
Handelsgehilfe
d. Kolonialwarenbranche
23 J., mit 1a Zeugnissen,
5 Jahre Praxis, militärfrei, Deutsch u. Polnisch,
sucht Stellung von sofort,
evtl. auch als Buchhalter.
Angebote unter 1007 an
die Geschft. d. Zeitung.

Lichtspieltheater Słonce

Heute, Mittwoch, Premiere der reizenden polnischen Musikkomödie

Wenn's einem zu wohl ist...

In den Hauptrollen:

Basia Gilewska, Helena Buczyńska, Witold Zacharewicz, Władysław Walter, Michał Znicz, Stanisław Selański.

Heitere Handlung. Melodiöse Lieder.

Ermässigte Preise von 50 Groschen an!

Gut rentables Fabrikunternehmen

u. 2 Wohnhäuser, auf- oder getrennt zu verkaufen oder tauschen gegen gleichwert. Grundstück in Deutschland. Regisierung in Deutschland. Bortriebswert 165 000 Mk. Offert. unt. 1011 an die Geschft. dieser Zeitung.

Altere Wirtin

selbständig, mit langjähr. Zeugnissen, sucht Stellung, sofort oder später auf einem Gut. Offert. unter 1009 a. b. Geschft. dieser Zeitung erbeten.

Sämtliche Möbel

gebrauchte, neue, verschiedene andere Gegenstände, preiswert.
Poznań
Świętosławka 10
(Żezulca)
Dom Dłazhjnego Kupna.

Erstgemeint!

Evangel. Meister der Metallbranche, Anfang Dreißiger, sehr intelligent gutes Äußeres, mit annähernd 10 000 zł, her sich einlam fühlt, wünscht glücl. Heim durch
Eheirat
in Geschäftsgrundstück oder Unternehmen, bzw. Möbel mit Vermögen bis 31 Jahre. Off. unter 1010 an die Geschäftsft. dieser Zeitung.

Wagen u. Räder

Vollgummi und Pneumatik für Kutschwagen günstig.
Auto-Magazin
Poznań
Jaloba Wujka 9.
Telefon 7517

Albert Stephan

Poznań
Półwolska 10
1. Etzove
Privatgeschäft
(Halbdorfstr. am Petriplatz)
Uhren, Gold- und Silberwaren
Trauringe). Stanuhren
Stoppuhren Wäckeruhren
und passende Geschenk-
artikel sehr preiswert.
Persönliche fachmännische
Ausführung sämtlicher Re-
paraturen unter Garantie
und zu mäßigen Preisen

Zu verkaufen

hellbrauner dreijähriger
Original-Alpisch-Belgier-Deu-Hengst
hier geboren, beide Eltern importiert. Vater eingetragen im Rheinischen Pferdeamtbuch Bonn. Mutter -
Geschft. Wierath - bereits angeleert
und 2 zweijährige schwere Fuchshengste
nach demselben Vater. - Hengste sind nicht kupiert.
Dom Komorniki Post Tulce
Bahnhofstation Kömitz

Rasiermesser
Rasierapparate,
Klingen
Taschenmesser
Scheren
Tischbestecke
un-
Küchenmesser
- rostfrei -
nur erstklassige Fabrikate em. steht zu billigsten Preisen
Ed. Harge
Poznań, ul. Nowa 7/8
(Neustr.)

Ruder-Club-Neptun

tow. zap.
Sonnabend, den 22. Februar 1936
abends 21 Uhr im Dt. Heim, Grabenloge, Grobla 25

Karnevalsfest

„Kunterbunt“
mit vorzüglicher Tanzkapelle!

Eintrittskarten zum Preise von zł 1.50 zuzü. Sozialabgaben sind im Vorverkauf bei der Fa. J. Stoscheck, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego, Ecke Br. Pierackiego und an der Abendkasse zu haben.

Bekanntmachung!

Am 18. Februar d. Js. erfolgte im neu erbauten Hause plac Kolegiacki 3 früher Nowy Rynek die Eröffnung eines Geschäftes für Steintöpfe, Porzellan, Fajans, Glas usw. unter der Firma

CERAMIKA

Ich bitte die geschätzten Abnehmer um weitere gefl. Unterstützung.
Hochachtungsvoll

Leonard Sajowicki.
Tel. 5427.
Engros-Gründungs-jahr 1875. Detail.

4-Zimmerwohnung

von Beamten (pünktl. Zahler) zum 1. April gesucht. Offert. unter 991 a. b. Geschft. d. Zeitung

Unsere billigen Tage

sind eine seltene Einkaufsgelegenheit von schönem

Porzellan, Tafelglas,
Waschgarnituren u.
Küchengeschirr.

Die Preise sind bis 30% ermässigt.

„Ozdoba“, Poznań,
Św. Marcin 4, nahe dem Petriplatz.

Großes Mietshaus in Berlin 1906 erbaut
Staatsanach auf ähnl. Objekt bgr. Sanbau od. Industrie-
unternehmen in Polen anzutau chen Off u. „Rawetan“
an LARUM, Warszawa, Królewska 1.

Anzeigen

für alle Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen die einzige deutsche

Bermittlung

Kosmos Sp. z o. o.
Reklame- und Verlagsanstalt
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 2
Tel. 6105

Sparen

und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN
HOCHWERTIG und BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

MÖBELFABRIK
Tel. 40. SWARZĘDZ
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
-: Fabrik: Bramkowa 3. -:
Anfertigung auf Wunsch
nach eigenen Entwürfen.